

XVI, 49.

~~E.~~ 5, 445.

111



x

Kurze und wahrhafte

# Beschreibung

der

letzten erbaulichen Lebens-Stunden

des wehland

Hochwohlgebohrnen Herrn,

H E R R N

# Johann Friedrichs

# von Schönfeld,

Sr. Herzoglichen Durchlaucht zu  
Württemberg, gewesenen hochbetrauten  
Cammerherrn, General-Majors und Commendan-  
ten des löbl. Regiments der Leib-Grenadier a Cheval,  
auch Ritters des Militair-Carls-Ordens,

auf eigenes Begehren

des Hochseeligen Herrn Generals,  
und seiner hohen Anverwandten,

zur allgemeinen Erbauung aufgesetzt,

u n d

von einer vorgängigen kurzen Betrachtung  
von der Freudigkeit in dem Tode, auch Rettung des  
Bezeugens von dem Hochseeligen Herrn General wider die  
gefallene ungleiche Urtheile, und der bey seiner Beerdi-  
gung gehaltenen Standrede begleitet.

---

Anno 1764.



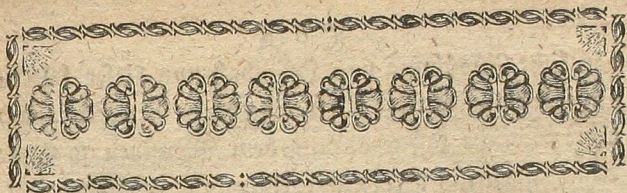


## Vorrede.

Es erscheinet hier die kurze aber authentische Beschreibung von denen allerletzten Lebensstunden des Hochseeligen Herrn Generals von Schönfeld, im Druck. Man hat sich hierzu theils durch das Begehren so wohl des Hochseeligen Herrn Generals selbstes auf seinem Sterbens-Bett, als auch einiger seiner hohen Anverwandten, theils durch die mannigfaltige von seinem Ende gefällte unzeitige Urtheile, theils durch das ausserordentliche, so sich überall bey seiner Vorbereitung geäußert, theils durch die ohnfehlbare Hoffnung der Erbauung bey vielen, theils endlich auch durch das Verlangen so mancher, die deren Gemeinmachung sehnlich gewünschet, vor verbunden erachtet, und verspricht sich, daß das Publicum dardurch so wohl zu der wahren Ueberzeugung von der ungeheuchelten Befehrung des Hochseeligen Herrn Generals und dem Göttlichen, so sich vor- und bey seinem Ende

überall entdeckt, werde überzeugen, als auch zu dem Preis der unendlichen göttlichen Barmherzigkeit, die sich an dem Hochseeligen Herrn General, ohngeachtet er recht tief in der großen Welt darinnen gesteket, und durch ihre Fesseln hätte zurück gehalten werden können, so mächtig geoffenbahret, und zu einer gleichmäßigen Ergreifung der süßen Gnade Gottes in Christo Jesu erwecken lassen. Insonderheit wünschet man daß dieses große Krempel, so der treue Seelenhirt auch in dem Militair- Stand aufgestellt, möge eine laute Posaune vor alle die rohe und in dem Schlummer der Sicherheit, oder auch in dem von dem Hochseeligen Herrn General betittelten Wust eines atheistischen und naturalistischen Wesens liegende Sünder in diesem Stande werden, welche sie von ihrem süßen und zum Theil forcirten Schlaf aufwecken, und zu einem ernstlichen Nachdenken über der großen Gefahr ihrer Seelen bringen möge. Man versichert anbey daß in diesen Blättern nicht das mindeste debittet worden, so nicht wirklich vorgegangen, und beruffet sich kühn auf das unpartheyische Zeugniß so vieler Zuhörer und Zuschauer. Der Herr wolle auch durch diese Beschreibung seinen Namen verherrlichen, und sein Reich durch den Zuwachs einiger Seelen vermehren!





**D**er Gerechte ist auch in seinem Tode getrost. So redet der weiseste unter den Königen Prov. 14, 32. Einem nur natürlichen Aug scheinen dieses Dinge zu seyn, die nicht bey sammen stehen können. Sterben müssen und doch getrost seyn; den Bau des Cörpers mit Gewalt und manchen malen unter Schmerzen zerreißen und zusammen brechen sehen, und sich doch dabey freuen; allem dem, was die Welt anzügliches und fassendes von den ohnehin an das sinnliche so angehefteten Geist des Menschen hat, den Abschied geben müssen, und doch dabey ruhig und unbekümmert seyn: Wie ist das möglich denkt der natürliche Mensch? Noch mehr: nicht nur die heilige Schrift, sondern selbst schon die gesunde Vernunft und das Gewissen überzeuget den Menschen von einem unendlichen Wesen, das bey der Beobachtung oder Versaumnuß der Pflichten, welche die vernünftige Geschöpfe demselben schuldig sind, nicht gleichgültig seyn kan, vermög seiner Gerechtigkeit, die ihme so wesentlich ist, als irgend eine andere Eigenschaft, und das daher, weil sich in dieser Welt insgemein ohn gleich mehrere Beweise seiner Langmuth als seiner Straferechtigkeit offenbahren, die

gänzliche Ausübung und Offenbahrung dieser letztern auf eine noch künftige Welt, von deren Gewißheit auch ohne göttliche Offenbahrung dem Menschen so starke Ahndungen ins Herz eingedrückt sind, verspähret hat. Nach dieser wird bey solchem zugleich allsehenden und allwissenden Wesen alles, was der Mensch in seinem ganzen Leben seinen Pflichten gegen dieses Wesen widergehandelt, hervorgesucht, ins Licht gestellt, und gerüget werden. Alle diese Wahrheiten, welche auch die sich selbst gelassene Vernunft mitten in ihrer Demerung, oft nicht ohne ein heimlich Zittern erkennt, und allerwenigsten einen jeden als zuverlässig muthmassen läset, setzet das Wort Gottes an so vielen Stellen auffer allen Zweifel, und in die volle Gewißheit, z. E. Ebr. 9, 27. Es ist den Menschen gesetzt einmal zu sterben, hernach das Gericht. 2. Cor. 5, 10. Wir müssen alle offenbar werden &c. Schröckliche Donnerworte vor einen Menschen, der sich bewußt ist, daß eine ungeheure Menge von Missethaten und bösen Handlungen auf seiner Rechnung stehen! Bey diesen und dergleichen Betrachtungen scheint es ja wohl fast widersinnisch, im Tode getrost seyn zu können.

Es ist nun aus diesem besagten schon ersichtlich. Wann einer im Tode auch, solle getrost seyn können, daß es mit folgenden Gnaden-Puncten bey ihm seine Richtigkeit haben müsse: I. Er muß einer gänzlichen Aussöhnung mit Gott und seinem künftigen Richter und der Aufhebung aller verwirkten Strafen

fen versichert seyn. II. Er muß göttlich vergewis-  
 fert werden, daß sein unsterblicher Geist, von dessen  
 Fortdauer auch nach dem Tode des Leibes ihn seine  
 gesunde Vernunft ziemlicher massen, die göttliche Of-  
 fenbarung aber ganz gewiß überzeuget, zu dem Ge-  
 nuß einer höhern ihm anständigen, und durch kei-  
 nen Zeitverfluß mehr zu unterbrechenden wahren  
 Glückseligkeit gelangen werde. III. Er muß, da  
 ihm das Schicksaal seines Leibes in seinem ganzen  
 Leben immer so nahe am Herzen gelegen, in denen  
 Stunden, da er seiner Verwesung entgegen siehet,  
 eine Gewißheit haben, daß auch dieser nicht ewig in  
 seinem, der Natur Grausen verursachenden, Moder-  
 liegen bleiben, sondern sein Leben auf eine nicht mehr  
 so vielen Veränderungen und Unglücksfällen ausge-  
 setzte Art wieder bekommen werde. Hat der Mensch  
 diese dreifache Versicherung durch eine göttliche Ge-  
 wißheit erlangt; so wird es nicht mehr so befremd-  
 lich und unreimlich vorkommen, daß einer solle ster-  
 ben müssen, und doch im Tode getrost seyn können:  
 Und scheint er in seinem Sterben freudig zu seyn,  
 seine Freudigkeit beruhet aber nicht auf diesen drey  
 angeführten Gründen; so ist sie betrüglich und su-  
 chet nur der Unglaube oder Selbstbetrug das Gött-  
 liche nachzuäffen.

Laßt uns nun sehen, was einem dann wahrhaf-  
 tig und zuverlässig obige dreifache Versicherung ge-  
 ben könne. Es ist dieses nur dem Glauben ganz ei-  
 gen; wenigstens schreibt das Wort des Herrn dem

selben diese übernatürliche Kraft zu, und wer nun durch denselben eine Freudigkeit in dem Tode erlangt, der hat sie durch eine zuverlässige und göttliche Versicherung obiger drey Puncten, darum daß er sich auf das Wort Gottes gegründet. Salomo sagt zwar: Der Gerechte seye auch in seinem Tode getrost; aber das Wort Gottes läset auch keine Gerechtigkeit gelten, als die aus dem Glauben an Jesum Christum kommt. So versichert uns Paulus Röm. 3, 22. die Gerechtigkeit vor Gott (oder die v. 21. 26. vor Gott gilt) komme durch den Glauben an Jesum Christum zu allen, und auf alle, die da glauben, und v. 28. So halten wir es nun, daß der Mensch gerecht werde, allein durch den Glauben. Coll. Röm. 9, 30. Wer also an Jesum Christum glaubet, der ist gerecht, Act. 19, 39. und kan durch den Glauben im Tode getrost seyn. Dann

- I. söhnet der Glaube den Menschen mit Gott und seinem Richter aus, und gibt ihm die Gewährleistung, daß alle seine durch die Sünden verwirkte Strafen aufgehoben seyen. Der Glaube macht gerecht, wie allbereits erwiesen worden: Ist man aber gerecht worden durch den Glauben, so hat man Friede mit Gott durch unsern Herrn Jesum Christum Röm. 5, 1. 2. Wahrer Friede und eine gänzliche Ausöhnung lassen sich nicht ohne einander gedenken; dann wo Friede gestiftet wird, da müssen alle alte Beleidigungen vergeben und vergessen werden. Und diß ist es ja, was das Wort Gottes

Gottes denen elenden Menschen, denen armen Sündern, ja denen freventlichsten Beleidigern Seiner Majestät anpreiset, daß ihnen der Herr ihre Missethat vergeben, und ihrer Sünde nicht mehr gedenken Jer. 31, 34. sondern sie in die Tiefe des Meeres werffen wolle Mich. 7, 19. durch den Glauben wird die Schuld der Sünde getilget; dann er hält sich an Jesum Christum, seinen Zähler, der aus freyem Willen, und mit der höchsten Einwilligung seines himmlischen Vaters alle Schuld der Sünden auf sich genommen, und deswegen für uns zur Sünde gemacht ist, auf daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt. 2. Cor. 5, 21. der Glaube kriegt demnach Gott und Jesum, welcher der zukünftige Richter aller Menschen seyn solle und wird, so daß er sagen kan: Gott ist für mich, wer will wider mich seyn? Röm. 8, 31. Wer will mich beschuldigen? Gott ist hie der mich gerecht machet. Wer will verdammen? Christus ist hie, der da gestorben ist, ja vielmehr, der auch auferwecket ist, welcher ist zur Rechten Gottes und vertritt uns. v. 33. 34. Und hiemit fällt dann auch alle verschuldete Strafe und alle Furcht von derselben hinweg, weilien die Strafe just darum auf Jesum Christum geleyet worden, damit wir Frieden hätten Es. 53, 5. der Glaube setzt den Menschen unter die Zahl der Erlöseten, wer aber unter dieser stehet, weißt auch dieses, daß er eben

deswegen nicht mehr durch Furcht des Todes in seinem Leben Knecht seyn darf Ebr. 2, 15. sondern, daß er, weil er durch den Glauben an Christo Jesu Gottes Kind worden ist, Gal. 3, 26. keinen knechtischen Geist, daß er sich noch fürchten müßte, sondern einen kindlichen Geist empfangen Röm. 8, 5. und alle Furcht von seinem, und durch den Glauben mit innerer Liebe gegen Gott und Jesum erfüllten Herzen verbannet seyn lassen darf 1. Joh. 4, 18. Solte es bey diesen Umständen noch schwer zu glauben seyn, daß der Gerechte in seinen Tod getrost seyn könne und dürfe? Er hat aber darzu noch mehrere Ursach, weil er

- II. Göttlich versichert ist, daß sein unsterblicher Geist durch den Tod zu dem Genuß einer unaussprechlichen ewigen Seeligkeit gelanget. Der Geist des Menschen hat einen natürlichen Hang und Trieb und Verlangen, die Sachen auffer sich zu erkennen. Je edler der Gegenstand seiner Erkenntnuß, und je gründlicher diese beschaffen ist: desto zufriedener und vergnügter ist er. Nun wird niemand in Abrede seyn, daß der alleredleste Gegenstand unserer Erkenntnuß Gott, der Innbegriff aller Vollkommenheit und Seeligkeit, und vor einen begnadigten Sünder insonderheit, Jesus Christus, der die größte Liebe gegen ihn damit bewiesen, daß er sein Leben für ihn gelassen Joh. 15, 13. seye. Die allervollkommenste Erkenntnuß aber ist die anschauende Erkenntnuß, besonders wann sich in dem
- Gegen

Gegenstand so viele Dinge finden, die ein eingeschränkter Geist in diesem Leben, da alles Wissen Stückwerk und unvollkommen ist, sich niemals in ihrer wahren Beschaffenheit hat vorstellen können, und die ihm deswegen immer unbegreifliche Geheimnisse geblieben sind. In Gott ist es so. Wir mögen ihn hier erkennen lernen, wie wir wollen; so bleibet unsere Erkenntnuß mit vieler Dunkelheit und Schwachheit verknüpft; dann wir sehen jetzt eben durch einen Spiegel in einem dunkeln Wort; und erkennen es jetzt Stückweis 1. Cor. 13, 12. Wann aber der Geist aus dem Kerker seines Leibes durch den Tod ausgeführet ist, alsdann kan er erst zu der anschauenden Erkenntnuß des seligen Gottes, des Inbegriffs, Ursprungs und Spiegels aller Seeligkeit, zu der anschauenden Erkenntnuß Jesu Christi, den er zwar hier schon lieb gehabt, aber nicht gesehen 1. Petr. 1, 8. gelangen. Dessen versichert nun den Glauben das unbetrüglliche Wort Gottes oft genug; dann alsdann, nemlich bey dem Eintritt in die Ewigkeit, bey dem Ausgang der Zeit, darinnen Stückwerk ist 1. Cor. 13, 10. werden wir, so wie im Glauben, der Liebe und Hofnung als Früchten des Glaubens bleiben bis ans Ende, sehen von Angesicht zu Angesicht (also Personen, und zwar die göttliche Personen,) was wir jetzt durch einen Spiegel in einem dunkeln Wort gesehen haben (Jesum vornemlich den Anfänger und Vol-

lender

lender unseres Glaubens) v. 12. der Glaube weißt es zuverlässig, daß, wann es erscheinen wird, daß wir ihm gleich seyn werden, dann wir werden ihn sehen, wie er ist 1. Joh. 3, 2. Hat sich eine glaubige Seele bey der Empfindung ihrer mangelhaften Erkenntnuß, Gott und ihres Heylandes, hier wann ich so sagen darf, fast zu Tod verlangt und geseuffet mit David: ach wann werde ich dahin kommen, daß ich Gottes Angesicht schaue; Ps. 42, 3. so siehet sie bey jedem anmahenden Schritt des Todtes unter Frolocken und einem getrostem Händeklopfen der seligen Erfüllung und Stillung dieser ihrer Sehnsucht entgegen. Da müssen sich nun aber die Weltkinder keine niederträchtige Begriffe von dieser Anschau Gottes und Jesu Christi machen, und gedenken, als ob dieselbe nur so müßig, so Saft- und Kraftloß vor den vollendeten Geist, oder zuletzt gar wegen ihrer langen Dauer zum Eckel seyn werde. O mit nichten! der erlöste Geist wird nicht nur jenes ewige Meer von Geheimnißen, von Liebe und Gnade, mit seinen Anblicken und Verwunderungsvollen Betrachtungen niemalen erschöpfen, oder sich satt sehen, wann er auch sodann ewiglich, niemand und niemals, als Jesum allein sehen sollte, wie dorten die Apostel auf dem Berg Matth. 17, 9. sondern es wird sich dasselbe auch mit den nie versiegenden Ausflüssen, seiner sich so gerne denen Geschöpfen mittheilenden Seeligkeit ohne

Unter



Unterlaß auf ihn und über ihn ergießen, die wir zwar nicht beschreiben können, weil sie kein Aug gesehen, und kein Ohr gehört, und weil sie in keines Menschen Herz gekommen sind, aber von denen wir doch gewiß wissen, daß sie von Gott bereitet sind, denen die ihn lieb gewinnen, laut der göttlichen Urkunde 1. Cor. 2, 9. Dieses alles ist dem Glauben nun so ohnfehlbar und ohntrüglich, daß er mit Paulo gleichsam die Hände seines Herrn schon zum Voraus ausgestreckt siehet, wie er dem Geist aushelfen, und ihn einführen wird zu seinem himmlischen Reich 2. Tim. 4, 18. Bey so bewandten Umständen aber, wird es wieder nicht ohnbegreiflich seyn, wie es möglich seyn, sterben müssen, und doch im Tode getrost seyn können. Allein es ligt bey dem Tode noch ein Stein des Anstosses in dem Weg, welcher die Freudigkeit unterbrechen kan, wann er nicht aus dem Weg geräumet wird. Dahero ist

III. Auch erforderlich, daß einem der Glaube die Gewährleistung gebe, daß der entseelte und verweste Leib nicht ewig in seinem Moder liegen bleiben, sondern gewiß wieder belebt, verherrlicht, und eines ewigen Vergnügens in Gemeinschaft seines ihm so nahe verwandten Geistes werde theilhaftig werden. Ich habe oben gesagt, der Leib liege dem Menschen in seinem Leben so nahe am Herzen; die tägliche Erfahrung bekräftiget es. Dahero kommen auch so viele Ausschweifungen

gen in der Sorge vor solchen Her, weilten der Mensch insgemein das Wohlseyn desselben sich vielmehr angelegen seyn läßt, als das Wohl seines Geistes, und selten das wahre Wohl dieser seiner beiden wesentlichen Theile in eine rechte harmonische Verbindung bringet. Und wann der Mensch auch nicht weiter ausrichten kan, mit seiner Sorge vor den Leib; so liegt ihm doch, wie man oft an denen ihren äusserlichen Umständen nach miserablen Personen zum Erstaunen wahrnehmen kan, die Erhaltung der Fortdauer desselben, das ist, sein Leben ohngemein nahe an. Dahero kan es auch nicht anders seyn, als daß einem Menschen, der den Tod nur aus dem natürlichen Gesichtspuncten betrachtet, die Entseelung, Vermoderung und gleichsam die Entuehrung seines Leibes in dem Tode Grausen erwecke. Der Glaube gibt hier die triftigste Gründe des Trostes und der Freudigkeit mitten unter dem Krachen dieser Hütte an die Hand, die er abermalen aus dem Wort Gottes schöpfer. Er weis

- a.) Daß der Tod den Leib, wann der Mensch in dem Herrn gestorben, zur Ruhe von aller seiner Arbeit, und von allen Stößen des Unglücks, und der Schmerzen einliefert Apoc. 14, 13.
- b.) Daß der Herr alle seine Gebeine bewahret Ps. 34, 21. und daß sein Leib in dem Tod der Erde nur als ein Depôt übergeben werde, über welches die gnädige Vorsorge des Herrn Jesu ein wachsamcs Auge haben werde.
- c.)

c.) Daß der Leib, der nach dem Tod verweßlich in Unehre und Schwachheit als ein natürlicher Leib gesäet wird, durch die Kraft der Auferstehung Jesu Christi, als des Glaubensankers, der eben seinen Gläubigen zu Lieb durch die Thüren und Kiegel des Todes durchgebrochen, und nun die Schlüssel der Hölle und des Todes in seiner Hand und Verwaltung hat, Apoc. 1, 18. ganz sicher wieder neu aufleben, und unverweßlich in Herrlichkeit und Krafft als ein geistlicher Leib hervorgehen werde 1. Cor. 15, 42. 43. 44. ja daß er

d.) Wann er zuvor dem verklärten Leib seines Heylands Jesu Christi wird ähnlich gemacht, und mit seinem Geist, von dem er auf einige Zeit getrennet gewesen, wird vereiniget worden seyn, des grossen göttlichen Vorzugs wird theilhaftig werden, daß er die Welt, d. i. die Gottlosen, denen er oft zu einem Fuß-Schemel hier dienen müssen, ja die Engel wird mitrichten 1. Cor. 6, 2. 3. seine Augen an seinem verherrlichten Erlöser ewig wanden Hiob 19, 27. einen Zeugen seines Königlichen Siegesgepranges und Aufzuges abgeben, Jud. 14. mit Christo regieren Apoc. 22, 5. seinen Namen an seiner Stirne tragen v. 4. von dem crystallinen Strom des lebendigen Wassers trinken, und von dem Holz des Lebens essen dürfen. v. 1. 2.

Sollte bey dieser zuverlässigen Hoffnung die Läuterung und das Schicksaal, das in der Verwesung

wesung dem Leibe bevorstehet, einem Glaubigen noch Anfechtung oder Bekümmernuß machen können? O nein! das ist eben vollends der Punct, der ihn unter so vielen Ungemächlichkeiten dieses Lebens nach seiner Auflösung seufzend, und bey der wirklichen Annäherung der Zerstörung seines Körpers jauchzend machet.

Und aus diesem dreyfachen Grund solle es auch einem gottlosen Weltkind, wann es anders die Göttlichkeit der Offenbarung nicht gar bestreitet, und die christliche Religion in ihrem ersten Principio nicht gar verläugnet, gar nicht widersinnisch, unmöglich oder unglaublich vorkommen, wann er hier den Salomo dem Tod und der Todes-Furcht so Hohn sprechen hört, und sagen: Der Gerechte ist auch in seinem Tode getrost.

Jedoch es redet auch die Erfahrung vor diese Wahrheit. Man hat allerhand Sammlungen von dem freudigen, erbaulichen und selbigen Sterben vieler gerechten Seelen durch den Druck bekannt gemacht, um dadurch theils die in dem Wort Gottes geoffenbahrte Wahrheiten und Verheißungen von der Kraft des Glaubens, auch bey denen, die keine Zuschauer bey solchen Todesfällen gewesen zu bestätigen, theils den Namen des grossen Siegesfürsten über den Tod Jesu Christi, durch den auch uns der Sieg gegeben ist 1. Cor. 15, 5. unter seinen Gliedern zu verherrlichen, theils der etwa noch blöden Seelen, welche zwar glauben, aber doch noch mit

mit der Schwachheit der Todes = Furcht aus allerhand Ursachen umgeben sind, einen Muth auf ihren letzten Kampff und ein volles Glaubens = Herz und Zuversicht zu der alles daniederschlagenden Siegeskraft Jesu Christi zu machen, theils endlich auch denen Nuchlosen, wo möglich einen Stachel in das Herz zu drücken, ob sie etwa durch dergleichen Exempel unter dem Hinaussehen auf ihren auch so gewiß bevorstehenden Tod möchten gereizet werden, nach dem Mittel, das ihnen einmal allein darzu verhelfen kan, dem Tod mit einem aufgeheiterten Herzen und Gesicht entgegen zu sehen, d. i. nach dem Glauben zu ringen, den Herrn demüthig darum anzuflehen, und durch denselben zum Voraus, ehe die Erde ihnen keinen Raum mehr geben wird, in jener künftigen Welt das Bürgerrecht zu erlangen. Und in dieser Absicht hat man auch die letzte Stunden und die Umstände des so außerordentlichen freudigen und erbaulichen Endes des Wenl. Hochwohlgebohrnen Herrn, Johann Friederichs von Schönfeld, Sr. Herzoglichen Durchlaucht zu Württemberg gewesenen wirklichen Cammerherrns, General = Majors und Commendanten des Leib = Regiments der Grenadiers à Cheval, auch Ritter des Militarischen Karls = Ordens zu Papier gebracht, und sich entschlossen, solche dem Publico, nicht ohne Hoffnung einer manchen Rührung und Erbauung durch den Druck in die Hände zu liefern. Vorläufig aber wird nöthig und zu der mehreren Beleuchtung dessen, was

an dem Ende vorkommen wird, höchst dienlich seyn, wann hier sowohl die von dem Medico aufgesetzte Historia Morbi als auch die von dem seel. Herrn General noch vor der wirklichen Erkrankung und Bettlägerigkeit gegen denselben wiederholt geäußerte Declaration der verspührten Unruhe seines Herzens und ernstlichen Verlangen nach einer geänderten und besseres Herzens-Verfassung prämittiret wird. Es lautet nun solche also:

Es hat der Hochseelige Herr General bey der ansehnlichen Grösse, Stärke und Schönheit seines Leibes von mehreren Jahren her eben nicht die vollständigste Gesundheit gleichhin genossen, sondern auch oftmals beträchtliche An- und Zufälle erlitten, und ist er besonders gegen Ende vorigen, und Anfang dieses Jahres auf seiner letzten Reise nach Sachsen wiederholt an hitzigen Fiebern niedergelegt, und einiger deren beträchtlichen Folgen und Ueberbleibsel, davon nicht mehr los worden; und obschon solche zu besonderer Beschwerlichkeit und Hinderniß noch nicht just ausgebrochen; so eröffnete er doch gleich bey der anfangs Aprilis vorgegangenen Staabs-Quartiers-Veränderung aus der benachbarten Stadt Kirchheim in allhiefige Stadt, dem ihme von mehreren Jahren her bekannten allhiefigen Medico seine wankende Gesundheits-Umstände, und beklagten sich hauptsächlich über einen am Bauch unter dem Nabel unveränderlichen, anhaltenden, brennenden und beson-

sonderen Schmerzen. So wenig zuverlässig man solchen anfangs erkennen und beurtheilen können; so überzeugend durfte man in der Folge der Zeit und aus der unerwartet allzuviel layirenden Wirkung von gebrauchter Nocken, Cur, und weniger anderer Mitteln auf eine in denen Gedärmen gesammlete, und angehäuften gallichte Materie schließen. Ohngeachtet aber der selige Herr General in all solcher Zeit vielmalige Excursionen und Reisen gemacht, und gegen Ende letzten Monats Junii noch eine besondere Expedition auszuführen wohl im Stande ware, und eben imo Julii wieder vor dero Gesundheit neu und ernstlich sorgen und etwas brauchen wolten, so erkrankte er plötzlich in der Nacht. Ehe aber die Krankheit des Nachts ausbrach, berieffe er des Morgens vor dem Gottesdienst den Medicum zu sich, um mit ihme seiner Gesundheits, Umstände wegen zu reden. Da nun dieser bey der Veruffung bey andern Patienten abwesend ware, und erst nach der Kirch bey ihme ankame; so trafe er ihn allein in einem geistlichen Buch lesend an. Er redete ihn also an: der Herr General halten eine lange Hauskirchen? er antwortete: Ja, ich habe schon 300. Paginas gelesen, und kan mich nicht satt lesen; ich möchte meiner Seelen besser gerathen wissen, ich finde mich nicht in der Fassung meines Herzens, wie ich es wünsche und nöthig habe, und es liegt mir ernstlich an, mich in bessere Situation zu setzen,

ich finde mich besser bey fleißiger Behandlung des  
 Worts Gottes und Sammlung meines innwendigen  
 2c. und continuirte mit diesen und dergleichen  
 Aeußerungen und Ausdrücken, daß der medicinis-  
 schen Besorgung bey nahem darüber wäre ver-  
 gessen worden. Des Abends machte er einen Spa-  
 zier-Ritt, und stiege in der Retour bey dem Me-  
 dico ab: kaum erzählte er etwas von einer zu-  
 gestoffenen Steifigkeit des Halses, und erhielt  
 zur Antwort, daß diese deutliche Ursachen hätte,  
 und sich die Nacht über verlieren würde. Er ga-  
 be sich zwar darüber zufrieden, schlug aber auch  
 zugleich an seine Brust, und brach in die Worte  
 aus: aber hier pufst etwas, mein lieber Herr  
 Doctor, meine Seele ist unruhig in mir. Der  
 Medicus wiederholte hierauf die Worte, welche  
 er etliche Tage zuvor bey des seel. Herrn Generals  
 Erzählungen, und Klagen über sehr atheistisches  
 und deistisches Bezeugen gewisser Personen ge-  
 braucht, und sagte: es bleibt dabey, es ist Seel  
 und Seeligkeit, Zeit und Ewigkeit, Himmel und  
 Hölle 2c. und wir werden uns dieser in uns geleg-  
 ten und noch übrig in uns seyenden Empfindung  
 nicht loß machen können, und müssen darauf un-  
 sere vornehmste Sorgen gerichtet bleiben. Der  
 Herr General versetzte hierauf: Ja, um dieses  
 ist es mir zu thun, ich werde nimmer lang le-  
 ben, und wann ich auch noch 30 Jahr leben solte,  
 so ligt mir an, daß ich alle Augenblick meinem  
 Gott



Gott mit Freudigkeit entgegen gehen möchte, und um dieses werde ich mich bemühen, ic. vergliche hierauf die Umstände und Kürze dieser Zeit mit denen zukünftigen und ewig glückseligen, und bezeugten mit vieler Innbrunst, daß ihme um diese ernstlich zu thnn seye, nahm mehr mit einem Kuß als mit Worten Abschied, und gieng mit ganz bewegtem und gepreßtem Herzen weg. In dieser Nacht wurde er von einem beträchtlichen, doch regulären Tertian - Fieber ergriffen, davon aber auch bald und Ordnungsmäßig, doch nicht zugleich von einer damit vergesellschaftet gewesenen, und von der unter dem Fieber auch gebrauchten lapirenden Mitteln nicht allein und gründlich herzuleitenden, Diarrhœa, befrehet, und konte etlichmal, obschon nur kurz und etwas mühsam, wieder ausreiten und gehen. Den 17ten hujus erkrankte er schnell neu und schwer, und man mußte und konnte sogleich erkennen, daß man nunmehr eine Art hitzigen Gallen - Fiebers und Ruhr, oder ein Febrem putridam, biliosam, subdole inflammatoriam ab & cum diarrhœa ex materia acri, biliosa, putrida, intus nata, in intestinis collecta, in veneni vim exaltata & in motum acta &c. vor sich habe, und von dem Ausgang nichts mit Grund und Zuverlässigkeit wissen und behaupten könne und dürfe, der dann auch unter mehrmaligen Veränderungen, beträchtlichen Besserungen und schleichenden Verschlimmerungen, mittelst den 27ten hu-

jus deutlich erkannten und erfolgten Brands, endlich den 29ten hujus Morgens um 6. Uhr tödtlich ausschlug, und allerdings mehr von dem Hochseeligen Herrn Patienten, als von allen andern frühzeitig und mit grosser Gewißheit vermuthet worden. Einen dergleichen Ausgang macht freylich auch den Medicum, neben denen gefährlichen Umständen der Krankheit an und vor sich selbst die mannichfaltige Omination des Hochseeligen Herrn Generals von einer bald mit ihm vorsehenden Veränderung, und seine immer mehr auf Theologica als seine Krankheits-Umstände dirigitte Discurse immer besorgen; wobey, gleichwie auch bey der von dem Medico je und je angezeigten Lebens-Gefahr der Hochseelige Herr General niemalsen einige Befremdung und Aengstlichkeit äusserte, sondern vielmehr und besonders in denen letzten Tagen alles dieses auf die wirkliche und baldige Auflösung freudig applicirte, die beträchtliche Schmerzen und grosse Beschwerden der Krankheit mit unerwarteter Gedult ertrug, und von dem Zufall am 17ten hujus gleich ohne einiges Verweilen und Aufsetzen, auch ohne fremdes Anreiben, Erinnern und Zusprechen, die Besorgung seiner Seele und geistlichen Nothdurft, und die Bestellung seines zeitlichen Hauses von selbst eifrig und gelassen vornahm, und gesegnet vollführte.

Bis hieher gehen die Worte des Medici, welche

che zu der Bestärkung und Beleuchtung des nachfolgendes vieles beygetragen, und auch denenjenigen, welche in die Nachrichten von des Hochseeligen Herrn Generals Seelenfassung einigen Verdacht gesetzt, zu Besehung desselbigen nicht wenig beytragen können. Es wird sich dabey offenbar zu Tage legen, wie herrlich diese Wort Salomonis an dem seeligen Herrn General sich als Wahrheit legitimiret haben.

Wann nun der seel. Herr General auf seinem letzten Krankenlager mit vieler Bewegung bezeiget hat, wie ihm der Herr so fromme und christliche Eltern gesendet, welche so ernstlich vor seine gute und christliche Erziehung gesorget, und ihm hierzu einen recht wackern Informatorem an die Seite gegeben; wie erbaulich er zu seiner Confirmations-Handlung zubereitet, und unter derselben mit einem ganz besondern Eindruck, den er sein ganzes Leben niemalen vergessen, begnadiget; wie er insonderheit auf keine atheistische und naturalistische Abwege verführet, sondern in einer beständigen Furcht vor Gott und Hochschätzung seines Worts, (die sich wenigstens äusserlich immerzu bey ihm an den Tag geleyet) erhalten worden; wann ihm ferner das unparthenische Zeugniß gegeben werden kan, daß er nicht nur vor sich die öffentlichen Gottesdienste mit vieler Aufmerksamkeit besuchet, sondern auch alle seine Untergebene öfters darzu angewiesen: so ist fast nicht zu zweifeln, daß er auch die züchtigende Gnade des H. Geistes bestän-

dig an seinem Herzen erfahren, derselben, so tief er auch in die grosse Welt verwickelt und eingeflochten gewesen, doch nicht mit aller Gewalt zu widerstreben gesucht, sondern, ob er sich schon nicht von ihr an der Hand führen lassen, doch sie wenigstens an der Seiten geduldet, und sie besonders in seinem letzten Jahr kräftig an sich verspühret habe; wie er sich dann nicht nur schon vor einiger Zeit die schöne Worte Davids Ps. 84, 11. zu seinem Leichen-Text erwählet, sondern auch in seinen Ultimis sich noch vernehmen lassen, daß er oftmalß unter dem Spazieren-Reuten seinem Seelenzustand nachgefonnen habe. Unter diesen vorlaufenden Gnadewirkungen des guten Geistes hatte er dann auch gleich in den ersten Tagen seines letzteren und tödtlichen Anfalls ein ernstliches und recht begieriges Verlangen nach dem Genuß des heiligen Abendmahls, und empfieng solches auch am Donnerstag als den 19ten Jul. nachdeme er sich seiner Krankheit, die mit einer gewaltigen Diarrhœe verbunden ware, und aller gemachten Vorstellungen, ohngeachtet von Fuß auf darzu meistens selbst angekleidet, und dabey gemeldet, daß er sich um der Menschen willen in seinem Leben oft weh thun müssen, warum er also bey dieser so wichtigen Handlung nicht ein gleiches thun sollte? mit vieler Beugung und Devotion, von dem Herrn Special Superintendenten M. Macken in Nürtingen, und verkündigte darauf eine grosse Kraft und Stärkung an seinem Herzen, wie auch eine grosse Glaubens-  
digkeit

digkeit über der Gnade, die ihm Gott durch die Vergebung seiner Sünden im Blut Jesu Christi geschenkt habe; weshalb er nicht nur gegen bemeldeten seinen Herrn Beichtvater bezeugte, daß er in dieser seligen Verfassung viel lieber seinem Ende, als einer Wiedergenesung, bey deren es eben unter denen vielen Versuchungen ohngeachtet all seines ernstlichen Vorsazes, den er schon in seinen vorigen Krankheiten mehrmalen gefast habe, ohne Versehen nicht abgehen dürfte, entgegen sehe, sondern auch seinen Seelen-Frieden unter herzlichem Gebet und Seufzen, worzu er sich mit seinen Tischgenossen und guten Freunden Stundenweis in das Zimmer eingeschlossen, zu erhalten suchte, auch deswegen die ihm gemachte Besuche sehr sparsam gebrauchte. Obwohl nun nach den ersteren Genuß dieses heiligen Sacraments seine Krankheits-Umstände sehr abgewechslet, und öfters noch einige Hofnung der Besserung gemacht haben, so achtete er doch so wenig darauf, daß er gleich den nächstfolgenden Tag auch zu Bestellung seines zeitlichen Hauses testamentarischer Disposition, Abrechnungen zc. neben ohnunterbrochener Seelen-Sorge von selbst ohne einiger Freunde Veranlassung oder Antreiben anwendete. Am Samstag schon äusserte er ein abermaliges außerordentliches Verlangen nach dem Genuß des heiligen Abendmahls, ohngeachtet er von keiner Schwäche des Glaubens etwas wissen wolte. Sein ehmaliger Beicht-Vater und guter Freund, M. Fleischmann,

dermaliger Pfarrer in Unter-Ensfingen, Nürtinger Amts, der vormals als Casernen-Pfarrer in Stuttgart gestanden, besuchte ihn um der alten Connexion und des neuerdingen gegen ihn geäußerten Vertrauens willen auch wieder an diesem Tage; und da er auch gegen denselben sein abermaliges Verlangen nach dem heiligen Abendmahl äufferte, und dieser ihm nach einig gethanen Fragen replicirte: es dunke ihn eben, es werde bey dem neulichen Genuß des Sacraments eine tumultuarische und übereilte Vorbereitung vorgegangen seyn; so antwortete er: es ist nicht gar leer, daß ich mir nicht genug Zeit zu meiner Vorbereitung zu dem heiligen Abendmahl damals genommen habe, allein das innige Verlangen darnach hat mich es nimmer aufschieben lassen: doch versichere ich sie, daß ich die ganze Nacht zuvor recht ernstlich zu meinem Gott gebeten, und ich bin allerdings der gnädigen Erhörung desselben, und daß mich Gott zu Gnaden angenommen versichert, dann ich habe Gott auch darum dazumal gebeten, daß er mir an dem morgenden Tag doch so viele Ruh und Nachlaß der Krankheit schenken wolle, daß ich das heilige Abendmahl ohngestört genießen möchte können; \*) Er hat mirs auch zu meiner eigenen Ver-

wun

\*) Es ware in der That sonderbar, daß, da der selige Herr General vor und nach dem heiligen Abendmahl aufferordentlich durch die Diarrhoe incommodiret wurde, und meistens keine Viertelstund dazumalen Ruhe hatte, er dennoch bey dem Genuß desselben eine völlige Stunde ungestört anshalten konnte.

wunderung geschenkt, und mir also dardurch einen Beweis gegeben, daß er mein Gebet gewiß nicht unerhört gelassen.

Am Montag wurde sein Verlangen nach dem heiligen Abendmahl ernstlicher, und er verlangte auch wirklich von obgemeldtem Herrn Special-Superintendenten M. Macken, daß er ihme solches den nächstkünftigen Dienstag reichen sollte. Da er aber auf abermaliges Befragen: ob er dann einigen Zweifel an der erlangten Gnade Gottes und also Mangel oder Schwachheit an seinem Glauben verspürte? wiederum darauf beharrte, daß dieses nicht wäre? so wurde er auch um des ausserordentlichen willen wiederum zur Begnügung und Geduld verwiesen. Am Donnerstag als den 26. Jul. besuchte ihn schon benannter Pfarrer M. Fleischmann wieder, und da dieser bald nach seiner Ankunft ihn also anredete: mein lieber Herr General, ich sehe es ihnen in ihrem Gesicht an, daß ihr Herz in keiner gänzlichen Beruhigung ist, schaffen sie ihm doch vollends Lust, und wann ihr bishero gegen mich geäußertes Zutrauen redlich und so groß ist, so leeren sie doch ihr Herz gegen mich aus. Worauf er antwortete: sie haben recht, ich krieg auch eher keine völlige Ruhe bis ich noch einmal gebeichtet und communicirt habe; ich bitte sie daher inständig, communiciren sie mich morgen, weil der Herr Special hier ohnehin krank ist. Dieser suchte dieses erstlichemal von sich als einem Extraneo urbis zu devolviren

viren, und ihn damit zur Gedult zu weisen, bis derge-  
 Herr Special wieder zu ihm kommen könnte; da er  
 er aber darauf beharrte, so versprach er endlich  
 deswegen mit dem Herrn Special zu reden, und ge-  
 wann es mit dessen Einwilligung geschehen könne, the-  
 ihn morgendes Tages zu communiciren. Inzwischen erk-  
 fieng dieser Prediger, nachdem er bey den vorherge-  
 rigen Besuchen, um ihm das Vertrauen gegen ihn zu  
 nicht zu benehmen, es bey General-Gewissens-Rü-  
 gungen bewenden lassen, ihn nun näher auf eine ge-  
 naue Selbst-Prüffung, sonderlich was die ihm et ge-  
 wann bekannte herrschende Sünden anbelangte, er-  
 was ernstlicher hinzuführen; und fand zu grossen in-  
 Preis der göttlichen Gnade, mit inniger Freude un-  
 daß der alte Sündenwust durch den Geist Gottes schon de-  
 recht in seinem Gewissen aufgerührt, und in die Gäh-  
 rung gebracht ware, und daß diese Seele nun in der ih-  
 rechten Positur seye, da sie den Wund-Balsam des ge-  
 Blutes Jesu Christi mit innigster Begierde anneh-  
 men, und die göttliche Kraft desselben an sich erfah-  
 ren würde. Hier lag er als ein rechter armer Sün-  
 der in seinem Blut, und die Küngung des guten Gei-  
 stes setzte ihn in der Erforschung seines Herzens auch  
 in die ängstliche Sorge und Bekümmernuß, ob er  
 nicht der Sünde wider den heiligen Geist schuldig  
 seye? er wurde befragt, durch was er zu dieser Bes-  
 kümmeruß veranlaßt werde. Die Antwort ware:  
 weil ich so lange Zeit unter so vielen Kührungen der  
 Gnade Gottes dem heiligen Geist nicht Raum ge-  
 geben,



begeben, und in meinen jungen Jahren insonderheit  
 daan denen lästerlichen Reden, die ein gewisser Came-  
 lidrad von mir wider Gott ausgestossen, einiges Wohl-  
 und gefallen gehabt, und mich also dieser fremden Sünde  
 theilhaftig gemacht habe. Es wurde ihm hierauf  
 erklärt, und aus der Stelle Matth. 12, 32. und  
 deren Zusammenhang mit dem vorhergehenden ge-  
 zeigt, was die Sünde wider den heiligen Geist seye;  
 er auch eines theils getröstet, und ermuntert, daß  
 er, da er herzliche Reue darüber habe, die Ver-  
 gebung derselben in dem Blute Jesu Christi ernstlich  
 verlange und wünsche, und sie aufrichtig verabscheue,  
 in dem Glauben sie dem Lamm Gottes übertragen,  
 und nicht zweifeln solle, daß das Blut Jesu Christi  
 des Sohnes Gottes auch von dieser Sünde ihn rein  
 machen könne und werde; andern theils aber wurde  
 ihm dardurch der böse Abgrund seines Herzens auf-  
 gedeckt, in welchem die Anlag zu den allergräulich-  
 sten Ausbrüchen wider Gott verborgen liege, die  
 manchmalen nicht durch uns, sondern pur durch die  
 erbarmende Gnade Gottes gehindert oder doch we-  
 nigstens moderirt würden, welche er auch zu preisen  
 und demüthig zu verehren die höchste Ursache hätte,  
 daß sie ihn vor der wirklichen Bestrickung dieser Sün-  
 de verwahret hätte, und daß er nun auch seine Zuflucht  
 zu ihr nehmen sollte. Er räumte diesen Nachmittag  
 seinem Herzen allenthalben, wo ihm ein druckender  
 Stein vorkame und bengienge, und brachte densel-  
 ben so unter dieser seel. Beschäftigung hin, bate den  
 Pres

Prediger vor seinem Weggehen, ihme die Stiftungs-  
Worte des heiligen Abendmahls recht zu erklären, und  
Morgen gewiß zu kommen, um ihm zu communiciren.  
Die Nacht brachte er unter vielen Seufzen zu Gott zu,  
der ihme auch gegen Tag einige Ruhe dem Leibe nach  
schenkte. In einem solchen sanften Schläfe traffe ihn  
auch des Morgens um halb 8. Uhr der Prediger an,  
worein er unter wählenden Lesen etlicher Lieder von  
einer wackern Frau gefallen ware. Als er erwach-  
te, freuete er sich zwar herzlich über des Predi-  
gers Gegenwart, und die Erscheinung des Tages,  
daran er allen seinen grossen Sünden-Last in dem  
Blut- Meer des Lammes versencken wolte; allein  
gleich bey dem Anfang der Handlung meldete er,  
wie ihme Gott in der abgewichenen Nacht noch  
eine grosse Sünde aufgedeckt, die er begangen,  
und die ihme gestern nicht beygegangen wäre, und  
die ihn in der Nacht sehr in die Enge getrieben.

Es wurde hierauf der Anfang der Verhandlung  
mit einem herzlichem fußfälligen Gebet von dem  
Geistlichen gemacht, welches er mit vieler Bewe-  
gung nachsprache, und dabey nur bedauerte, daß er  
sich nicht auch auf seine Knie des Leibes vor seinem  
so oft beleidigten Gott und Jesu hinwerffen könne.  
Hierauf wurden die Worte Ezech. 36, 26. 27. erklä-  
ret, und nach Vollendung derselben sprach er seine  
Beicht, die er zwar aus einem bey Händen haben-  
den Communion-Buch herlese, aber mit vielen Zu-  
sätzen und öfterer pathetischer Wiederholung derer-  
jenigen

jenigen Sünden, die ihm vor andern auf dem Herzen lagen, unter heißen Seufzern vermehrte. Nachdem er nun noch einmal befraget wurde, ob er also ein recht durstiges Verlangen nach der Vergebung aller seiner Sünden, und einen festen Glauben habe, daß ihm Gott solche aus lauter Gnaden um Jesu Christi willen schenken werde, in seinem Herzen habe, und solches bejahete; so wurde ihm hierauf die Absolution und das heilige Abendmahl mitgetheilet, auch hernach wieder ein fußfälliges Dank-  
 sagungs-Gebet mit ihm verrichtet, und über den Anfang des 103. Psalmens eine kurze Betrachtung angesetzt. Er konnte von diesem an die Krafft des theuren Verlöb-Opfers Jesu an seinem Herzen nicht genug rühmen und aussprechen, und bezeigte mehrmalen einen ernstlichen Entschluß, von denen ihm vor andern in dem Licht des Geistes offenbahr und schrecklich gewordenen Sünden, im Fall ihm Gott auch das Leben fristen würde, so gleich ab- und in einen ernstlichen Fleiß der Gottseligkeit einzutreten; welchen Vorsatz er auch so wohl als noch andere Früchten eines geänderten Herzens und Sinnes, einen gewissen guten Freund, bey dessen Nachmittags-Besuch ohne Scheu merken lassen, auch benannten Prediger, da dieser an der Vollziehung dieses Vorsatzes bey seiner Wiedergenesung seinen gerechten Zweifel wegen der vielen Reizungen und Versuchungen äusserte, denen er auch in Zukunft ausgesetzt seyn, und leicht unterliegen würde, gebete

ten/

ten, ihm nicht nur, wann er aufkommen sollte, seine Krankheit kurz zum ewigen Angedenken in seine Bibel oder Gebetbuch zu schreiben, sondern auch in Zukunft, er möchte in Garnison zu liegen kommen, wo er wollte, ihn durch Briefe fleißig seines Gelübdes gegen Gott zu erinnern. Als er nun des Abends von einer noch nicht vermutheten Schwachheit befallen, an Händ und Füßen erkaltet, und in einen ganz ohnfühlbaren Schlummer versetzt worden; so bedauerte er nach seiner nachherigen Erholung nichts mehreres, als daß er wiederum aufgewachet, und nicht unter der freudigen Verfassung seines Herzens hingerückt worden seye. Er war bey der ihnen von dem Medico darauf gemeldeten äussersten und nahen Todes-Gefahr so gar nicht im mindesten betreten, daß er sich vielmehr mit Herz und Mund darauf freute, und die Begierde zu seinem Herrn Jesu, der sich ihm in seinem heiligen Abendmahl so süßiglich zu schmecken und zugenießen gegeben, nicht genug aussprechen und anpreisen konnte; wie er dann eben den Medicum durch einen Kuß und Gegenkuß sogleich dabey zu einem Zeugen seines freudigen Hingehens zu seinen lieben Heyland aufgerufen hat. Denenjenigen sowohl als seinem nachgekommenen letzteren Beicht-Vater, welche ihm ein gutes Wörtlein zuzusprechen suchten, gabe er eine gleiche Herzens-Freudigkeit ohne die mindeste Todes-Angst zu erkennen, und konnte sein innerstes Gefühl von der Freundschaft und Liebe seines Herrn Jesu so wohl mit Worten

ten

ten als Gebärden nicht genug ausdrücken: seine gute Freunde und Herren Officiers hingegen, welche weinend um ihn herum stunden, hiesse er nicht nur öftters sich der Thränen zu enthalten, und vielmehr Gott über der ihm wiederfahrenen Gnade zu preisen; sondern munterte sie auch zu gleicher Freude mit ihm auf, und tröstete sie damit, daß sie ja Gott noch hätten, an den solten sie sich halten. Er sienge hierauf an, so wohl seine Domestiquen, als andere, die er genauer kannte, vor sich zu ruffen, ihnen nach ihren besondern Umständen die liebevollste und ernstlichste Erinnerungen zur Besserung und Lebens-Änderung zu ertheilen, und ihnen zugleich die große Gnade und Barmherzigkeit Gottes in Christo Jesu, die ihm wiederfahren, herzlich anzupreisen, und sie zu einem gleichmäßig ernstlichen Bestreben darnach anzuweisen, wobey er sich heraus gelassen, daß man es nur nicht auf sein Versprechen und Vermögen, sondern auf Gottes Macht in der Busse und Bekehrung ankommen lassen müsse. Die Nacht vom Freytag auf den Samstag brachte er bis gegen Tag, da er in einen etwas unterbrochenen Schlafgerieth, nicht nur Schlaflos, sondern auch mit Daranstretchung aller seiner Leibes-Kräften, die ihm der Herr auf eine wunderbare Weise gestärket hat, unter lauter Loben und innigsten Freuden-Bezeugungen über der ihm geschenkten großen Güte, und mit den heissesten Ausdrücken seiner brennenden Begierde, nur bald aufgelöst zu werden,

E

den, und bey seinem herzallerliebsten Jesulein zu seyn, ohnauffhörlich zu, und bate in solcher Absicht den Medicum einmal über das andere nach seiner schwachen Puls, auch bereits erkalteten Händen und Süßen zu greiffen, ob nicht sein gutes Stündlein nahe vorhanden wäre? und so oft man ihme geantwortet, daß es nicht mehr ferne seye, so wiederholte er jedesmal seine innigste Freude mit Mund und Herzen darüber: und da man ihn dazwischen auch zur Gedult und Gelassenheit in den guten Willen seines Herrn erinnerte, so gabe er sich sogleich zufrieden, setzte aber allemal hinzu, sein liebster Jesus, der allzugnädig und barmherzig seye, werde es ihme jedoch nicht ungnädig nehmen, daß er ein so grosses Verlangen nach ihme trage, und je bald, je lieber zu ihm zu kommen wünsche. So oft ihme sein Herr Jesus durch den Zuspruch angepriesen und herrlich gemacht worden; so versegelte er es mit Mund und Herzen, und konnte sich nicht genug von diesem Jesu sagen lassen. Seine um ihn stehende, der Catholischen Religion zugethane Domestiquen und auch Grenadiers seegnete er ebenfalls, versicherte sie von der gewissen Ueberzeugung, daß unsere Kirche die wahre und rechte Kirche seye, ermahnte sie sein Sterben mit anzusehen, und sich dadurch zu einer seeligen Nachfolge aufmuntern zu lassen, es stehe ihnen gewiß kein anderer Weg zur Seeligkeit offen als ihm, nemlich daß sie einig und allein das Verdienst Jesu im Glauben ergreifen und dar-

auf

auf absterben. Er gabe zeitlich das schöne Lied an zu singen: die Seele Christi heil'ge mich 2c. 2c. und sange solches mit freudigem Mund und Herzen in voller Stimme bis zu Ende mit, freuete sich auch öfters ausserordentlich, daß er so ganz rein von seinen Sünden in dem Blut Jesu gewaschen worden, wie ihm dann auch das bekannte Kinder-Sprüchlein: Christi Blut und Gerechtigkeit 2c. manche Erquickung gegeben hat. Bey Vermerkung vieler Besuche und Zulaufs brache er gleich anfangs und auch des andern Tags vor allen Umstehenden in das freymüthigge Bekänntnuß aus: o du seelige, o du herrliche Stadt Nürtingen! mit wie vieler Unzufriedenheit und wie ungern bin ich hieher gegangen, welch grosse Gnad und Barmherzigkeit ist mir in dir wiederfahren? Gott wird dich gewiß segnen, und noch eine grössere Kirche in dir sammeln. Einem gewissen wackern Mann, von deme er wegen seines ernstlichen Christenthums nach der jetzigen Welt Gewohnheit sich durch Vorurtheile hatte einnehmen lassen, und der sich sehr beifert, sowohl bey einigen vorhergehenden Besuchen, als sonderlich auch in seinen letzten Stunden mit mancherley gründlichem Zuspruch ihme beyzuspringen, bekannte er frey, daß er vormals nicht allzugut von ihme gedacht, bate ihn um Vergebung, und sagte zu denen umstehenden Herren Officiers: meine Herren! diß ist ein rechtschaffener Mann, ich habe es gefunden. Er bezeugte zugleich, daß es ihme leid seyn solte, wann er einen Menschen oder

auch nur ein Kind in Nürtingen beleidiget hätte, und fragte insonderheit einen von denen Umstehenden, ob wohl jemand etwas wider ihn hätte, man möchte es ihm doch vergeben. Er erinnerte sich hiebei einer besondern Uebereilung, womit er vor kurzem eine Person allhier beleidiget hatte, und ersuchte jemand, die beleidigte Person in seinem Namen um Vergebung zu bitten, schickte ihr zu dem Ende auch expresse jemand mit dieser Commission zu; und als er zum voraus von derselben willigen Vergebung versichert, und erinnert wurde, daß man auch seinen Feind lieben und vergeben müsse, so bezeugte er, daß er dieses allen seinen Feinden zu erweisen herzlich bereit seye. Am frühen Morgen liesse er sich das Morgengebet eines tödtlich Kranken aus seinem Starckischen Gebetbuch vorlesen, und hörte mit vieler Andacht und Begierde des Herzens zu, und da ihm hernach auf seine so freudenvolle Empfind- und Ergözung über den Namen Jesu das herrliche Lied; o Jesu süß, wer dein gedenkt &c. mit einiger Erklärung vorgelesen wurde; so konnte er seine innigste Herzensbewegung darüber nicht genug zu erkennen geben, und mußte ihm dasselbe gleichbalden in seinem Gesangbuch gezeichnet werden. Weil er immer mit grosser Lebhaftigkeit fortredete und betete; so wurde ihm seine Zunge dardurch ganz ausgetrocknet. Er bate sich daher aus, ihn von Zeit zu Zeit seine Zunge mit etlichen Tropfen halb Wasser, halb Wein benetzen zu lassen, damit ihm die Kraft zu reden nicht ausgienge, dann er müßte reden bis in sein End hinein, protestirte aber allemal

da



dabey, daß es nicht aus Wollust, sondern allein in der  
 Absicht von ihm verlangt werde, um seinen lieben Jesu  
 nur noch länger denen Umstehenden in seiner gros-  
 sen Sünder-Liebe recht anrühmen zu können. Er be-  
 fahle deswegen auch (ob man ihm schon sagte, es würde  
 zu seiner Beschwehrung und Beängstigung dienen,) man  
 sollte jedermann herein lassen, wer nur wolte, es  
 sollte alles sehen, wie und auf was er sterbe, und wie viele  
 Gnade Gott an ihm gethan hätte. Bald darauf bate  
 er sich von dem Medico und seinem Beichtvater aus,  
 daß dieser, wann man merkte, daß es bald zu seinem  
 wirklichen Sterben gehen sollte, ihm ein Kelchlein mit  
 lauterem Wein reichen möchte, dabey wolle er sich noch  
 einmal recht an den süßen Kelch des heiligen Abend-  
 mahls, den er den Tag zuvor genossen, erinnern, und  
 seinem lieben Jesu vor seinen Eßig- und Gallen-Trank,  
 welchen er vor ihn gekostet, um so herzlicher danken;  
 worauf ihm auch die Gewährung dieser Bitte, wann  
 alle Hofnung mit ihm vollkommen aus seyn würde,  
 von dem Medico versprochen wurde. So oft er sich hier-  
 auf seiner frommen Eltern erinnerte, und darüber be-  
 sonders erfreuete, daß er nun die gewisse Hofnung hät-  
 te, bald zu ihnen in den Himmel vor den Thron Got-  
 tes zu kommen: so fiel ihm allemal dabey das Ange-  
 denken eines seiner nächsten Unverwandten sehr  
 schmerzlich, von welchem er fast besorgte, daß er zurück-  
 bleiben, und nicht zu den Seinigen einmal versetzt wer-  
 den möchte. Er bate daher einen von denen Umste-  
 henden, so gleich einen Brief in seinem Namen, wie

er sein Herz hierüber schon erkenne, an ermehlet seinen Anverwandten aufzusetzen, um es im Namen des Herrn zu wagen, ob vielleicht eine nochmalige Erinnerung bey ihme anschlagen möchte; welcher Auffatz dann sogleich verfertigt, ihme von Wort zu Wort vorgelesen, sofort gänzlich von ihme als seine eigene Herzens-Gesinnung genehmiget, und noch mit zitternder Hand und Feder von ihme unterschrieben wurde. Hierauf siele ihm auch sein frommer Anverwandter, der seel. Herr Hofrath von Schönfeld von = = = ein, welcher seinen Lebens-Lauf noch selbst aufgesetzt, und zu Erbauung der Seinigen schriftlich hinterlassen, und welchen er damals gegenwärtig bey Händen hatte und vorwies, und bate mehrermalden Prediger, daß er auch seine letzte Stunden, und wie herrlich sich die Gnade Gottes in Christo Jesu an ihme noch geoffenbaret habe, aufsetzen, und als einen Nachtrag anhängen möchte. Wie nun hierauf sowohl fast sammtliche Herrn Officiers als viele andere Civil-Personen vor sein Sterbebett kamen, so überflosse ihme Herz und Mund neuerdingen von dem Preis der empfangenen Gnade, von der süßen Empfindung derselben in seinem Herzen, und von seinem innigen Verlangen, bald zu seinem Herrn Jesu zu kommen; er gab zugleich einem jeden die herzlichste Erinnerung, sich dieser grossen Gnade in dem Blut Jesu Christi nur recht bald theilhaftig zu machen, und richtete sich dabey nach eines jeden ihme bekannten besondern Umständen, ermahnete insonderheit zu einer mehreren Hochachtung gegen

gegen dem heiligen Sacrament des Abendmahls, und dessen öfteren bußfertigen Genuß, bedauerte dessen eigenen sparsamen und oft unwürdigen Gebrauch, und die sich dardurch entzogene viele Gnadenbeweisungen, und suchte insonderheit (so drückte er sich aus) den atheistischen Wust und andern dergleichen freche Gedanken von Gott, seinem Wort und übrigen Gnaden-Mitteln bey allen nachdrücklich aus dem Wege zu raumen, und stellte dabey sein Exempel vor Augen, wie er nun eine so grosse Freudigkeit und Begierde des Herzens nach seiner Auflösung behaupten könnte, wann er nicht seines Jesu theilhaftig worden wäre. Verschiedene Bekannte, die er noch nicht vor seinem Sterbete gesehen, ließe er beruffen, und gabe ihnen zu erkennen; daß er allzuvielen Liebe vor sie hätte, als daß er ihnen nicht auch die grosse Gnade Gottes in Christo Jesu von ganzen Herzen anpreisen, und sie zu einer gleichen Gemeinschaft aufreuffen solte.

Da ihne einer unter ihnen bedauern wolte, daß er ihn so übel antreffen müßte, so versetzte er: Nein! es ist noch niemalen so gut und herrlich als jetzt mit mir gestanden. Er wünschte etlichemal, daß nur recht viele von allen Orten und Enden zu ihm kommen, und ihm zu Verherrlichung seines lieben Herrn Jesu Gelegenheit geben möchten, zu dessen fernerm Beweis er dann auch einen auf die Reise gehenden Magister neben einer guten Erinnerung noch weiter gebeten, aller Orten, wo er hinkomme, zu verkündigen und zu sagen, was der Herr

Jesus ihme vor grosse Gnade erzeiget habe. Als er an einem Umstehenden eine freudige Mine wahrgenommen, so sagte er zu ihm: gelten sie, sie freuen sich über meinem Sterben, und als ihme dieser geantwortet: ja, er könne es nicht läugnen, daß er sich über eine jede Seele freue, die Jesus rette, so versetzte er: ja billig, so ist es recht, und bezeugte sein herzliches Vergnügen darüber. Er warffe auch die Frage auf: ob jemand unter denen Umstehenden schon andere Sterbende gesehen, denen gleiche und so besondere Barmherzigkeit von den lieben Gott wiederfahren, und so viel Freudigkeit geschenkt worden? da man es nun wahrhaftig nicht sagen konnte, sondern vielmehr entgegen halten mußte, daß man nicht einmal gleiches Entgegengehen gegen den leiblichen Tod, vielweniger so freudige Hoffnung des ewigen Lebens aus der Erfahrung anführen könnte; so demüthigte er sich ganz ernstlich über der vorzüglichen Gnade, deren er so ohnverdient theilhaftig geworden, und ermunterte, wie gar öfters, alle zum loben und danken über allem dem, was der an ihme gethan habe. Aus Gelegenheit des mehrmaligen verlangten Pulsgreiffens wurde ihme das bekannte Verslein: So oft die Puls mein Aber schlägt 2c. 2c. vorgehalten, und bald darnach das Verslein: Wann Auge und Herze im Tode sich beugen 2c. 2c. vorgesagt; da er dann über den darinnen so kräftig enthaltenen Jesus-Namen eine solche Freude bezeugte, daß man ihme diese beede Verse so gleich auf

das

das Pappier schreiben, und in die Hände geben mußte, welche er mehrmalen denen Besuchenden als seinen Paß auf seine bevorstehende Reise in die Ewigkeit mit innigster Freude und Bewegung selbst vorlas, und da er es Schwachheit halber selbst nicht mehr lesen konnte, sich durch andere vorlesen, ja gar zu sich in seinen Sarg hinein legen hieß, so auch befolget worden. So wenig er nun, von Anfang seines letzten Anfalls bis in seinen letzten Lebens-Athem, die geringste Hoffnung, oder auch nur das mindeste Merckmahl einigen Verlangens nach einer weitem Lebens-Grift, seines erst 38jährigen Alters ohngeachtet, von sich vermerken oder sein brünstiges Verlangen nach seiner seeligen Auflösung und Versetzung zu seinem lieben Herrn Jesu durch irgend etwas unterbrechen ließ: so vollkommen wurde er auch in die gänzliche Verläugnung aller irdischen und vergänglichchen Güter und Ergötzlichkeiten, seines hohen Standes und übriger grosser zeitlicher Vorzüge ohngeachtet, dergestalten hineingesunken, daß man keine Spur, daß ihm dieser oder jener Ver lust nahe gieng, an ihm wahrnehmen können, sondern er hat sich vielmehr durch den Vorblick jener ihm so gewissen himmlischen Güter, ja durch deren bereits genossenen süßen Vorschmack, mit Freuden über die ganze Welt und alle ihre Herrlichkeit empor geschwungen, und gleichsam keinen Blick mehr zurück fallen lassen; wie er dann nicht nur befohlen, daß man keinen Pracht und Weitläufftigkeit mit sei-

ner Begräbnuß machen, und ihn nur in einen Leinwand einwickeln solle, sondern, auch einem bekann-  
ten von Kirchheim, \*) der ihm par Excellence titu-  
lirte, freymüthig declarirt, er habe es nie begehrt,  
und verlange noch nicht Excellence titulirt zu werden,  
er seye seit gestern Gottes Kind, welches über alles an-  
dere hinausgehe; und dieses solle er allen Kirchhei-  
mern, von denen er so viele Liebe genossen, wofür  
er ihnen seine Dankagung melden möchte: besonders  
aber auch dem dasigen Herrn Special Superintendenten  
hinterbringen, welcher letztere es öffentlich auf der  
Canzel anrühmen solle, wie hoch ihn Gott in seinem  
Sohn Jesu Christo begnadiget habe: ihm aber solle die  
gröste Gegenliebe von ihnen dieses seyn, wann sie alle  
sich so anschicken, daß sie im Himmel einander wieder  
antreffen. Als nun gegen Mittag fast alle Herrn  
Ober- und viele Unter-Officiers und einige Grenadiers  
vor seinem Bette stunden; so machte er an sie insgesamt  
noch einmal eine herzliche Erinnerung, und befahl  
auch allen übrigen von seinem Regiment, die abwes-  
end wären, zu sagen, es solte doch keiner von ihnen  
dahinten bleiben, sondern alle und in Zeiten ihren Jesu  
suchen, damit das ganze Regiment wiederum bey  
ihme im Himmel zusammen kommen möchte, allwo er  
so dann ihr General mit grösser Freude seyn, und  
kein Arrest oder anderes dergleichen mehr statt finden  
werde. Unter anderem liesse er sich auch vernehmen:  
wie

\*) Ware sein altes fast 2jähriges Stand-Quartier, wo er  
mit vielem Vergnügen gewesen.

wie wird sich mein lieber \*) Herr Special von hier über mir freuen, wann ich so bald zu ihm kommen werde? Ja, wie wird sich der ganze Himmel über mir, als einem Sünder, der noch Busse gethan, und so viele Barmherzigkeit gefunden, mit allen Engeln und Auserwählten erfreuen? Als ihme etwas aus dem Lied: Victoria, das Lämmlein siegt 2c. 2c. vorgesagt wurde: so begehrte er sogleich, daß solches abgesungen würde, und sunge auch selbst mit vieler Kraft und Bewegung mit. Da ihme unter anderem auch ein wiederholt verlangter Besuch von einer solchen Person gemacht wurde, welche schon einige Jahre her ihrem Ende täglich und in guter Bereitschaft entgegen gesehen, und die ein Wunder der Gnade und Allmacht Gottes ist, daß sie noch Athem schöpffet; so lächelte er sogleich bey ihrem Anblick, und sagte: gelten sie, das hätten sie nimmermehr geglaubt, daß ich noch vor ihnen zu meinem allerliebsten Herrn Jesu werde versetzt werden. Da ihme unter seiner so vielfältig freudigen und freymüthigen Anpreisung seines allerliebsten Jesuleins \*\*) einsmahls das Seuffzerlein zugesprochen wurde: Es wiß es alle Creatur: Jesum, Jesum lieb ich nur; und: Es wisse, wer es wissen kan, ich bin des Heylands Unterthan; und man ihn dabey befragte: Ob er sich seines Herrn und Heylands Jesu nicht schäm-

\*) Dieser ware 14. Tag zuvor nach einer ausgestandenen 2jährigen schmerzlichen Glieder: Krankheit in die seelige Ewigkeit eingegangen.

\*\*) So lautete sein eigener Ausdruck sehr oft.

schämte; so gabe er so gleich zur Antwort: O nein! ich schäme mich meines Herrn Jesu gar nicht, und habe mich zwar auch dessen niemals sonst geschämt. Bey seinem abermals bald darauf bezugten brünstigen Verlangen nach seinem Jesu wurden ihme die Worte des Herrn Jesu Apoc. 22, 20. Siehe, ich komme bald, nebst der Antwort und dem Echo der Braut darauf: Amen, ja komm Herr Jesu! zur Aufmunterung der Gedult vorgelegt; welches letztere er dann etlichemahl mit herzlicher Freude und ausgestreckten Armen wiederholte, und dabey einen gewissen von denen Umstehenden, der seine Freude an dem Waldhorn-Blasen hatte, lächelnd ansah und sagte: hören sie, das ist ein seeligeres Echo, als sie mit ihrem Waldhorn zu geben pflegen.

Nachdeme er also fast ganzer 24. Stunden zu männiglichs Erstaunen in voller Geistes und Lebens-Kraft von der grossen Gnade Gottes in Christo Jesu, die ihme wiederfahren von dem süßen Gefühl derselben in seinem Herzen, von seinem rechten Liebes-Drang zu seinem Herrn Jesu denen Umstehenden nicht ohne ihre thränende Bewegung unter der offenbahren göttlichen Stärkung geprediget hatte: so zeigte sich endlich Nachmittags um 2. Uhr bey dem an den Medicum abermals verlangten Greiffen seiner Puls, Hände und Füße \*) daß jene

\*) Er bate den Medicum nicht nur 2omal, seinen Puls und Füße



jene immer schwächer, diese aber immermehr erkalteter, und dabey die Brust immermehr eingenommen wurde, dahero sein Ende nun allerheftens vermuthet wurde. Es wurde ihme deswegen seine obangeführte Begierde und das darauf gethane Versprechen mit Darreichung eines Kelchs lauterer Weins erfüllet, welchen er dann, zu erst unter der freudenvollen Erinnerung an den genossenen Liebeskelch in dem heiligen Abendmahl, und hernach unter einem ihme von dem Geistlichen vorgeschprochenen Dankgebet gegen Gott so wohl vor alle in seinem ganzen Leben von Kindesweinen an bis hieher genossene unzählige Gutthaten, und insbesondere gegen seinen theuersten Herrn Jesum, der ihme solchen Labtrank mit seinem bitteren Creuzeskelch gesegnet und geheiligt, mit der grösssten Begierde zu sich genommen: und als man ihme kurz hernach den Schweiß von seinem Haupt einmal abtrucken wollte, so sprach er: ach laßt mich gehen, das ist noch nichts, mein Jesus hat ja blutigen Schweiß für mich geschwitzet; o was für ein saurer Lohn bin ich ihme worden!

Der Medicus und alle Umstehende gedachten nun nicht anders, als, sein letztes Stündlein seye nun ganz nahe, um so mehr, als er in einer kleinen  
Weile

Füße zu greiffen, und sagte allemal: nun geben sie mir noch keine gute Nachricht, daß es bald aus ist, und ich hinüber komme?

Weile schiene , als ob ihme die Augen brechen wolten. Man suchte deswegen ihn mit einem anhaltenden Zuspruch aus dem Wort Gottes , sonderlich von der grossen Siegeskraft Jesu Christi , in deren auch uns der Sieg über den letzten Feind , der aufgehoben wird , gegeben seye , vollends in die selige Ewigkeit hinüber zu begleiten , und seine Freudigkeit und muthigen Glauben an seinen Erlöser bis in seinen letzten Athemzug zu unterhalten. In diesen Augenblicken , da jedermann sein Ende gewiß erwartete , ermannete er unversehens sich wiederum , und bedaurete ungemein , daß sein Hoffen und Wünschen nicht erfüllet worden wäre ; liesse sich aber gleichwohl zur Gedult weisen , bis es seinem Herrn gefallen würde , ihn vollends hinüber zu bringen. Kurz hierauf versiele er in eine grosse Leibes-Schwäche und unter solcher in einen kurzen Schlummer , und als er von diesem erwachte und sich erholtte , so änderte sich das bisherige Schauspiel wunderbar. Dann so ohnunterbrochen indessen die empfindliche Freudigkeit und das süsse Gefühl von der Liebe Jesu und der Gnade Gottes den seligen Herrn General belebet , und ihme Mund und Herzen davon recht überfließend gemacht hat , ohne daß er auch nur von einer natürlichen Bangigkeit seines Herzens , unter der augenscheinlichen Zusammenziehung des Geblüts , etwas verspüren wollen , noch vielweniger aber das geringste Merkmahl einiger Phantasie , sondern vielmehr

mehr die allervollkommenste Sobrietas & Præsentia Animi, sowohl von dem Medico als allen andern Umstehenden beständig an ihme wahrzunehmen gewesen: so ängstlich und zaghaft ist er hingegen nach obbemeldtem kurzen Schlummer worden. Dann nachdeme er ohnversehens davon erwachet, so fragte er mit grosser Bestürzung: Wo ist dann mein lieber Jesus hingekommen? ich habe ihn nicht mehr, ich spühe ihn nicht mehr? er lamentirte recht ernstlich und mit aller Macht darüber, und sagte: ich muß meinen Jesum haben, helfft mir ihn doch wieder suchen. Er richtete sich anbey aus eigener Kraft mit seinem Haupt empor, schlug seine Hände einmahl über das anderemahl zusammen, und war eben mit Leib und Seele in voller Unruhe und Bewegung, seinen lieben Jesum wiederum zu finden. Er sagte so gleich dabey, es müsse etwas darzwischen gekommen seyn, daß eine so grosse und schnelle Veränderung mit ihme vorgegangen seye, und fragte die Umstehende sehr begierig, ob sie ihme dann nicht sagen können, was ihme geschehen, oder woran es fehle! Endlich sprach er: Ist dann mein erster Bau nicht recht gewesen? haben wir dann nicht recht gebaut gehabt? So laßt uns unverzüglich besser bauen, ich muß meinen Jesum wieder haben. Obwohlen ihme nun zugesprochen wurde, daß weiter nichts mit ihme vorgegangen, als das ihme Jesus seine so süsse und empfindliche Gegenwart in seinem Herzen auf eine Weise

ent

entzogen, und ihn nur auf den lauterem Glaubens-Weg zu dem Ende geführet, damit er seinem Wort der Gnade auch noch ohne Gefühl trauen und glauben lernen sollte, indeme wir ja von Gott vornemlich nur auf den Glauben an den Namen seines Sohnes, und nicht sowohl auf das Gefühl in unsern Herzen, welches er ihn frenlich bishero auf eine recht ausserordentliche und wunderbare Weise geniessen lassen, gewiesen seyn: so konnte er sich doch nicht gleich damit beruhigen, sondern kame in ein immer kläglicheres und begierigeres Suchen, Fragen und Verlangen nach seinem Herrn Jesu, endlich aber auch in sehr zweiffelhafte und verzagte Gedanken und Ausbrüche hinein, z. E. die Gerechtigkeit Gottes ist mir ja erschrocklich 2c. wolte seiner grossen Leibes-Schwachheit ohngeachtet, aus seinem Sünden-Bett, wie er es hiesse, weil er Gott so vieles darinnen versprochen und nicht gehalten hätte, mit Gewalt aufstehen, und sich alles dienlichen Zuspruchs ohngeachtet nicht zufrieden geben. Als er auch von einem seiner umstehenden guten Freunde darunter ernstlich befraget wurde, ob er nicht noch etwas auf dem Herzen liegen habe, so er noch nicht heraus gegeben, welches ihme etwa diesen düstern Zustand zugezogen hätte? so antwortete er ganz frey, daß er sich dißfalls nichts zu erinnern wüßte, was man nur von ihme glauben möchte, sollte man ihm vorhalten, weil er nicht das mindeste zu verstecken

cken

ken suche , und redete bald darauf die Umstehende also an : Ihr Herren , dürft ja nicht glauben , daß meine heutige Erinnerungen an Euch aus Trotz oder Hochmuth gegangen ; es sind solche gewiß aus Dankbarkeit und Liebe gegen meinen Herrn Jesum und Euch selbst hergestossen. Nachdem Er aber gleichwohl noch keinen ganzen Frieden in Seinem Herzen spürte , sondern noch immer über den Verlust Seines lieben Jesu aus Seinem Herzen schmerzlich klagte , so brach Er endlich selbst , da man Ihme verschiedene Ursachen von dieser Finsterniß aus dem Wort Gottes vorgehalten , und Ihn hiemit zu einer stillen Ruhe und Gelassenheit Seines Herzens zu bringen suchte , bis dieser Glaubens - Kampf vorüber seyn , und Ihme das Licht der Liebe und Gnade Jesu wieder scheinen würde , in diese Worte aus : Ich glaube fast , der Teufel hat sich noch an mich gewagt , und mir einen Streich beigebracht , weil ich mich schon etlichemal wider ihm gerühmet habe , daß er sich in meiner ganzen letzteren Krankheit nicht an mich machen , und mir meine Glaubens - Freudigkeit und den Genuß der Liebe Jesu unterbrechen dörfen. Man liesse Ihme hierauf diesen letzteren Versuch des Satans gerne gelten , hielte Ihm aber vor , daß er ein gerichteter Feind , und von dem Stärkeren schon längst überwunden seye , daher Er Sich gar nicht mit ihm einzulassen , sondern ihn in dem Namen Seines Herrn Jesu abzuweisen habe. Man wiese Ihm hierauf das Exempel Pauli 2. Cor. 12.

den durch die Zulassung Gottes des Satans Engel (mit Säusten geschlagen, der aber deswegen doch in der Gnade Gottes und von seinem Herrn Jesu ohngetreunt geblieben, und von Gott die Weisung bekommen, Sich an Seiner Gnade genügen zu lassen. Gleichwie nun Paulus, der zuvor bis in den dritten Himmel entzückt gewesen, durch diese Presse von dem Herrn unter dem Daumen, so zu reden, und in der Demüthigung gehalten, vor allerhand Ausschweifungen Seines eben doch noch den Zunder der Sünde in sich tragenden Herzens verwahret, und bündiger überzeuget worden, daß der grosse Vorzug, der Ihme mit Seiner Entzückung vor so vielen tausenden gegeben worden, eine aufferordentliche und dabey purfreye Gnade seye, deren süßes Gefühl und himmlischen Nachklang Er, der Herr, nach seinem Wohlgefallen wieder retiriren und zurückziehen konnte, ohne Seinen allgemeinen, und besondern Verheissungen gegen Ihn den mindesten Gewalt oder Abbruch zu thun: also solle Er auch glauben, daß die bisherige besondere Glaubens- / Freudigkeit bey Ihme eine nicht weniger freye als aufferordentliche Gnade gewesen, welche und deren Gefühl Gott wieder, wann und wie Er wolle, Ihme entziehen könne, ohne daß Er Sich darüber zu beschwehren oder deswegen zu klagen Ursach hätte, als ob Ihn Gott gar fallen lassen, oder Seine Gnade entzogen hätte; dann die Verheissung des Herrn bleibe dannoch himmelvest stehen und gänzlich ohngekränkt, welche Es. 54, 10. stehet: Es sollen wohl Berge weichen, und

und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der Herr, dein Erbarmer: Er solle also nur in der demüthigen und dankvollen Verehrung der vorigen auffserordentlichen Gnade bleiben, nicht zweifeln, daß der Friedens-Bund zwischen Gott und Ihme, wie er mit dem Blut des Mittlers neuen Testaments bestätigt und versiegelt worden, noch himmelwest und ohnverrückt stehe, und sich nun an dieser ordentlichen Gnade, ob Er Sie schon nicht so deutlich in sich empfinde, genügen lassen, zumalen da Ihme am besten bekannt seye, durch was für einen kurzen Proceß der Herr ihn so bald in die auffserordentliche süße Empfindung und Versicherung Seiner Gnade eingeführet, da anderen oft weiß nicht wie lang unter einem höllischen Gefühl Ihrer Sünden und des Zornes Gottes eine Decke vor die Augen gehängt werde, daß Sie nicht einen kleinen Schein, will geschweigen das volle Licht der Barmherzigkeit Gottes oder der liebe Jesu Christi sehen und empfinden können. Hier wurde er wieder in etwas beruhiget, jedoch nicht gänzlich, und wünschte Er Sich eben immer, nur Seinen liebsten Herrn Jesum, an welchen Er keinen rechten Glauben und keine empfindliche Liebe von Ihm mehr in Seinem Herzen spühre, wiederum zu finden; bate daher, man möchte Ihm solchen doch wieder suchen, und wo je sein erster Bau nicht recht angefangen gewesen, nur gleich Ihme von neuem bauen helfen.

gen wir wieder von fornen an , sprach Er zu seinem Beichtvater , wo wir neulich miteinander angefangen haben ? Dieser hielt Ihme das Wort des Herrn Jesu vor , Matth. 5 , 6. Selig sind , die hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit , dann sie sollen satt werden ; und fragte Ihn , ob Er dann keinen Hunger und Durst nach der Gerechtigkeit Jesu Christi habe und in sich spüre ? Ey , Jesus , ja , versetzte Er , warum nicht ? Darauf sagte der Prediger : Nun sehen Sie dann , wann es mit Ihrem Hunger und Durst seine Richtigkeit hat , wie dann eben Ihr Verlangen und Begierde nach Jesu mit ein Beweis davon ist ; so geben Sie jetzt Achtung , was in diesem Wort des Herrn Jesu solchen Hungrigen und Durstigen verheissen ist ? Sättigung. Wann ich nun im Leiblichen hungerig bin , und es verspricht mir ein guter thätiger mitleidiger Freund , er wolle mich sättigen ; so kan dieses durch die Mittheilung einer ordinären Speise geschehen , die eben nicht so kostbar ist , eben so wohl , als durch den Genuß eines außerordentlichen delicates Gerüchts , und wann mir dieser gute Freund nur so viel von jener gewöhnlichen ordinären Speise gegeben , daß ich meinen Hunger stillen kan ; so kan ich mich , zumalen wann mir vor der vollen Sättigung auch noch ein besonders delicates Leckerbissen gereicht worden , nicht beschwehren , daß Er Sein Versprechen nicht gehalten , warum ? ich bin satt worden , sehe es nun , von was es wolle. Machen Sie nun die Application. Vergebung der Sünde, Frie-



de mit Gott, ein gereinigtes Gewissen 2c. sind die ordinaire Gerüchte an der Gnadentafel Gottes, vor geistlich Hungerige und Durstige. Eine dergleichen Freudigkeit und Heldenmuth auch in den letzten Todesstunden, ein dergleichen von allen irdischen Anhänglichkeiten gänzlich losgerissenes Herz, als Ihnen Gott zuvor geschenkt, das sind ausserordentliche Trachten an dieser Tafel. Die Verheissung Jesu geht nun in diesem Spruch nicht weiter, als: Sie sollen satt werden. Ob uns Gott nun mit den ordentlichen oder ausserordentlichen Nüchten an seinem Tisch sättigen will, das dependirt von Ihm, und wir müssen beede uns gefallen lassen, und es würde sehr unanständig heraus kommen: wann wir von den ausserordentlichen Leckerbissen, die Er uns in denen besondern Gnadenstunden kosten lassen, allein und immerdar von Ihm gesättiget zu werden prätendirten. Sie müssen dahero nicht glauben, daß Gott just durch seine Verheissung verbunden seye, Ihnen die freudige Empfindung seiner herrlichen Gnade, bis in ihr letztes Ende zu erhalten; Genug, Sie sollen satt werden, und

Der ist schon satt,

Der Gnade hat,

Sie ist an alles Reichthums Statt. \*)

D 3

Auf

\*) Es muß freylich ein Unterschied unter der Sättigung allhier und in der seeligen Ewigkeit bleiben, von welcher David Ps. 17, 15. redet: Ich will satt werden, wann ich erwache nach deinem Wilde. Von jener heißt in dem bekann-

ten

Auf dieses sienge Er an, Sich wieder zu fassen, zu einer stillen Ruh Seines Herzens zu gelangen, und zu hoffen, daß Ihme sein Herr Jesus auch wieder Seine vorige Freudigkeit und süßen Liebesgenuß wiederfahren lassen, und also diesen Glaubenskampf herrlich in Ihme hinaus führen werde.

Als Er Sich nun solchergestalten wiederum beruhiget hatte, so sagte Er, es seye Ihm unter obigen seinem Schlummer, wovon Er so ängstlich aufgewacht, eine Gutsche mit Engeln umgeben auf das lieblichste vorgestellt worden, welche Ihn in den Himmel abgehohlet habe; wie Er aber bey seinem Erwachen nichts mehr davon gesehen, sondern sich noch da befunden, so seye es Ihme gewesen, als ob Er Jesum auf einmal verlohren hätte, welches dann diese Finsternuß in seinem Herzen verursacht haben möge. Nachdem nun dieser düstere Zustand Seines Herzens, worunter Ihme Seine äufferste Todes-Schwachheit, bis zu dessen Vorübergang wunderbarlich gestärket worden, erste Stunden fortgedauret, und es darinnen noch einen ernstlichen Kampf des Glaubens abgesetzt hatte;

so

ten Lied: Der Hunger wächst im Ueberfluß; von dieser aber sagt der seelige Arnd: es seye im ewigen Leben *sufficiencia sine defectu*, genug ohne Mangel, *opulentia sine egestate*, Reichthum ohne Dürftigkeit, *satietas sine fastidio*, Sättigung ohne Eckel, *vita sine fame & plenissima satietatis*, ein Leben ohne Hunger und übergüll von Sättigung. Siehe Arnds Paradis-Gärtlein III. Th. 10. Gebet.

so gieng Ihme endlich das Licht der Gnade Gottes in Christo Jesu nach und nach wieder auf, vertrieb alle Furcht und Bangigkeit aus Seinem Herzen, und erfüllte dagegen solches wiederum mit Ruhe und Frieden; ja er konnte sich auch wieder Seines lieben Herrn Jesu freuen, und eine Liebe zu Ihm anpreisen, wiewohl Er darauf wegen immer mehr erfolgter Schwachheit sich nicht mehr so sehr ausbreiten konnte, sondern mehr in die Stille gieng, und dabey eine besondere Schmelzung Seines Herzens wahrnehmen, auch noch dieses von Sich heraus liesse, daß Er Sein Sterbe-Bette oft mit Thränen gencket habe. Nachts um zehen Uhr fiel Er in einen ziemlichen, wiewohl sehr unterbrochenen Schlummer, und bey jedesmaligem Erwachen und Auffahren davon äusserten sich Phantasien und Verwirrungen, wovon er sich doch jedesmal bey einer Anfassung Seiner Hände und Erinnerungen an Seinen Jesum sich wieder erholte, Sein vorgestecktes Ziel vor Augen nehmen konnte, und auf die mehrmalige Frage: Haben sie Ihren Jesum auch noch? allemal mit einem Handklopfen an Seine Brust antworte: Ja, Ja, warum nicht? da ist Er, in meinem Herzen. So dauerte es fort bis Morgens um halb fünf Uhr; da fieng sich Sein letzter Todeskampf an, und mit diesem verschwand auch zu rechter Verwunderung alle Verwirrung. Er bezeugte da noch, unter dem beständigen Zuspruch, daß sein Herr Jesus noch immer seine einzige Freude und Hofnung seye, an den er sich im Glau-

ben halten, und Ihme nun getrost entgegen sehen könnte. Um fünf Uhr verlohren sich Seine Sinnen immer mehrers, nachdem er kurz zuvor noch den Seufzer mit lallender Zunge mitgesprochen: Herr Jesu! nimm meinen Geist auf. Und da Er darauf schon eine gute halbe Stunde nicht mehr sehen, hören und reden konnte; so schenkte Ihme doch sein guter Heyland zu männiglicher Verwunderung noch einige Minuten, worinnen Er unter dem Zuspruch des letzteren Verses aus seinem Paß, woran Er eine so herzliche Freude hatte, bey dem Anspruch der Worte: daß Jesus, nur Jesus, mein Jesus soll heißen: Seine bereits erstarrte Hände noch zusammen falten, sie an den Mund hinbringen, und mit einem noch herzhaften Kuß derselben Seine innige Freude und Liebe an und zu diesem Jesus Namen (wie Er vorher bey noch mehreren Kräften öfters zu thun gewohnt gewesen, unter dem Ausdruck: Mein Jesu, ich küsse dich, ach komm doch, daß ich dich einmal sehe!) vor allen Umsehenden bezeugen, ja sich noch ein wenig mit Seinem Haupt und Leibe, gleichsam als ob Er Seinem Herrn Jesu entgegen gehen wolte, aufrichten konnte; und als Ihme hierauf dieser süße Jesus Name noch weiter angepriesen, und vorgehalten wurde, daß es nun an deme seye, daß Er durch Ihn vollends Seinen letzten Kampffseliglich hinausführen und herrlich überwinden werde, so konnte Er auch, Seiner schon fast ganz erstarrten Zunge ohngeachtet, noch die Worte, durch Ihn, deutlich herausbringen,

gen, und also Seinen unbeweglichen Halt des Glaubens an Denselben in Seinem innersten fast bis in Seinen letzten Athemzug hinein zu erkennen geben, auch in der Folge noch weiter solche Merkmale von sich zeigen, daß Ihme Sein so liebgewordener Jesus bis in Seinen Tod in Seinem Herzen gelebt, und in einer kleinen Viertelstunde darauf, noch einige Minuten vor 6. Uhr, Ihn ganz gewiß so seliglich als sanft zu Sich in Sein ewiges Liebes-Reich versetzt habe.

Und dieses sind dann die letzte erbauliche Stunden des seligen Herrn Generals, so viel sie in das Gedächtniß gefasset, und niedergeschrieben haben, werden können. Man wäre wohl vermögend, von Denselben noch mehrere Umstände anzuführen, welche Seine wahre Herzens-Busse und Redlichkeit vor Gott und Menschen, welchen Er Sich dißfalls noch insbesondere anvertrauet, noch mehrers zu Tage legten und bestätigten; da man aber aus allerhand wichtigen Gründen solches zu thun, billiches Bedenken zu tragen verbunden ist, so läßet man es hiebei bewenden, und glaubet nicht ohne Grund, daß, wen dieses nicht von Seiner wahren Bekehrung und völligen Gnadenannahm überzeuge, und ihm einen tiefen Eindruck in Sein eigen Herz von der überschwänglichen Barmherzigkeit Gottes gegen einen Sünder, der ihren Tugenden nicht beharrlich ausweicht, und sich muthwillig widersetzt, geben wird, eine weitläufigere Anzeige solches zu bewirken eben so wenig vermögend seyn werde. Gleichwohl hat man vor nöthig befunden,

der Gemeinmachung dieser letzten Stunden des seligen Herrn Generals noch einen kleinen Anhang beyzufügen, um theils die Lauterkeit Seines Bezeugens, theils aber die Ehre Gottes dadurch zu reiten. Gleichwie nemlich in unseren gegenwärtigen Tagen insonderheit, alles dasjenige, was göttlich ist, oder etwas göttliches mit sich führet, denen Spöttern Gottes und unserer allerheiligsten Religion lächerlich und anstößig ist, und sie zu nichts bessers aufgelegt sind, als daß sie sich so gleich entweder mit ihren stachlichten Zungen, welche der Lästergeist schärfet, oder mit ihren spizigen Federn, die in Drachengift eingetaucht sind, dahinter machen, und an dem Herrn zum Ritter werden wollen: also hat es auch dem Vernehmen nach, gleich nach dem ausgebreiteten Gerücht von des seel. Herrn Generals Tod, seiner recht christlichen Vorbereitung darauf, und dessen so erbaulichen Umständen, nicht an solchen Leuten gemangelt, welche, ich weiß nicht aus was für verfluchten Absichten, alles bisher Angeführte aus einem lächerlichen und tummen Gesichtspuncten zu betrachten, und anderen auch vorzustellen, sich Gewalt angethan haben. Es wäre zwar vielleicht besser gehandelt, wann man dergleichen Leute Thorheit mit Stillschweigen anhörte, und vor solchen bißigen Hunden großmüthig vorbehey gieng, als ob man ihr Bellen gar nicht hörte, und sie nicht so gut achtete, um sich nur nach ihnen umzuwenden. Jedoch um auch andere noch Gesunde vor dem ansteckenden Gifte solcher elenden Vorurtheile zu verwahren, solle doch hier einem jeglichen etwas zur Abfertigung beygesetzt werden.

Es

Es hat nemlich Leute gegeben, welche das Bezeugen des Herrn Generals auf Seinem Sterbensbette als kindisch, abject und Seinem Caractère höchst unanständig ausgeschrien haben. Diese schwache Gedanken nur anzuführen, wäre schon genug zu ihrer Widerlegung. Das sind diejenige, die von Gott, seinem Wort und der Heilsordnung so niederträchtig denken, als man von etwas in der Welt denken kan, und die von ihrer eigenen Hoheit so miserable entsetzt seyn, als einer, der in der Verwirrung sich einbildet, ein Prinz zu seyn. 2) Beten heißt bey ihnen kindisch, Buschstränen vergiessen, und mit solchen um die Gnade Gottes wimmern, abject, sich unter die Hand Gottes demüthigen, und vor ihm als einen verdamnten Sünder angeben, ist ihrer Meynung nach eine Sache, die man einem gemeinen Mann, der sich durch das pöbelhafte Geschwätz eines Schwarzkocks aus Mangel besserer Einsichten hat intimidiren lassen, noch zu gut halten kan. Was aber Leute von ihrem Caractère anbelangt, so bestehet ihr Glaube entweder in einem totalen Unglauben, daß ein Gott, und nach dem Tod ein anderer Auftritt seye, und das heißen sie Wiz; oder sie sezen ihre Religion in einem Cavalier:mäßigen Gebet, wobey sie die Hände in den Rock stecken oder sinken lassen, in jeweiliger Besichtigung der Kirchen, welches sich Gott vor eine Ehre halten muß, wann sie sein Haus zu Zeiten darein zu kommen noch würdigen wollen, ohngeachtet ihnen um nichts weniger als um sein Wort darinnen zu thun ist,

in

in einer überhudekten Sprechung ihrer Beicht und Genuß des heiligen Abendmahls, bey welcher sich ein Geistlicher gratuliren muß, wann sie seine Person darzu wählen; 1) und wie ich es oft wahrgenommen, in der Haltung eines recht schön eingebundenen Gebets- oder Communion-Buchs, das aber selber beten muß, und das heißen sie sein point d'honneur in acht nehmen. Dergleichen Leuten ist des seel. Herrn Generals Bezeugen anstößig gewesen. Mit denen will man sich hier nicht abgeben, die unter dem Namen der Atheisten brilliren wollen. Was aber die letztere betrifft, an die will ich einige Fragen thun. Was denken sie von Gott, oder wie stellen sie sich denselben vor? sie werden doch hoffentlich keine geringere Gedanken von ihm hegen; als von einem Fürsten und König in dieser Welt? Wie bemühet sind sie nun nicht, diesem in ihren Diensten zu gefallen? Es ist ihnen kein Geschäfte zu fatiguant, kein Befehl zu beschwerlich, keine Handlung zu niederträchtig, keine Sünde oft zu gros, die sie nicht unternehmen, 2) nur ihrem Herrn zu gefallen. Wie pünktlich halten sie ob dem, was er ihnen befiehet? Wie sorgfältig sind sie nicht, damit sie ja seine Ungnade nicht auf sich laden, und wann dieses geschehen, wie bemühet sind sie, Leute aufzutreiben, die durch ihr vielgültiges Vorwort sie wiederum in den alten Credit setzen, und wie geschäftig beweisen sie sich, durch eine unermüdete Activité das Versehen wieder gut zu machen? Wie schmiegen sie sich, und sind beflissen, durch allerhand Merkmale ihre Empfindlichkeit

feit



keit der verschertzten Gnade an den Tag zu legen, und dardurch die Anblicke der alten Gnade wiederum zu gewinnen? Und bey allem diesem wissen sie nicht einmal gewiß, ob es ihnen gelingen wird, daß sie die vorige Gnade wieder erlangen; und ihr ganzer Vortheil von allem diesem ist nichts anders, als eine meistens nur eingebilbete Verbesserung ihrer leiblichen Umstände. Diß alles ist ihnen nicht niederträchtig und kindisch. Sezen sie dann nun Gott so gar weit unter einen Monarchen dieser Welt herunter, da sie doch durch die Erfahrung überzeuget sind, daß auch der Grossen dieser Welt ihr Schicksaal offenbarlich in der Hand jenes allein eigentlich Souverains stehet, und daß sein Wort: Hauet ihm um! auch der mächtigste König nicht hintertreiben kan. Dan. 4, 11, 28. Ist es dann nicht niederträchtig, sich um dieses Herrn Gnade zu bewerben, auf die Erhaltung derselbigen sorgfältig Achtung zu geben, und wann man sie verschertz hat, zumalen auf solche grobe Art, daß man, menschlich davon zu reden, sich fast nicht einmal die Möglichkeit ihrer Wiedererlangung einfallen lassen kan, alles anzuwenden, um sie wieder zu bekommen, just diejenige Wege einzuschlagen, von denen man durch sein eigenes unverbrüchliches Wort versichert ist, daß sie gewiß sein Herz erweichen können, sich vor ihm niederzuwerfen, eine Supplique nach der andern einzugeben, sie seinem leutseligen Sohn, der der größte Menschenfreund im Himmel und auf Erden ist, und der sich ein wesentliches Vergnügen daraus machet,

het, aller in Ungnade bey dem Vater Gefallenen  
 ihre Sache durch sein allgeltendes Vorwort, ja durch  
 seine Verdienste, um deren willen Ihme der Vater  
 nichts abzuschlagen vermögend ist, gut zu machen,  
 diesen, sage ich, sein Anliegen mit Beten und Flehen,  
 unter aufrichtiger Bekannthuß seiner begangenen Fehl-  
 tritte, unter wehmüthiger Bezeugung seiner Reue, un-  
 ter gänzlicher Zuversicht auf seine allesvermögendes In-  
 tercession, unter den theuresten Versicherungen einer  
 ewigen Dankbarkeit, und unter einem ohngeheuchelt-  
 en Gelübde einer ohnverbrüchlichen Treue zu recom-  
 mendiren? Ich sehe einmal hierinnen nichts nieder-  
 trächtiges, oder mit einem hohen Rang in dieser Welt  
 incompatibles, insonderheit da kein anderer Weg,  
 als dieser, einen widem andern offen stehet, die ver-  
 scherzte Gnade Gottes, der alle unsere Fehlstritte ge-  
 nau ad notam nimmt Ps. 90, 9. wieder zu erlangen,  
 und da es so schrecklich ist, in seine Hände zu fallen Ebr-  
 10, 31. Ich rathe daher dieser Gattung Leute wohl,  
 meinend an, von Gott, bey deme kein Ansehen der  
 Person ist, der den Herrlichen nicht mehr kennet, dann  
 den Armen, Hiob 34, 19. und von der göttlichen Heils-  
 ordnung, nach welcher er nur den Demüthigen Gna-  
 de gibt, und denen Hoffärtigen widerstebet, 1. Petr.  
 5, 5. besser und Christmähiger denken, und wann  
 sie es mit Gott und göttlichen Dingen zu thun ha-  
 ben, ihren irdischen Rang und Vorzug verläugnen  
 zu lernen, damit sie nicht durch die thörichte Predigt  
 von dem gecreuzigten Jesu, die ihnen nun so lächerlich  
 und

und kindlich vorkommt, in aller ihrer eingebildeten Weisheit vor dem Angesicht derer, die in ihrer wahren Befehrung hier wie Kinder geworden sind Matth. 18, 3. mögen zu schanden werden 1. Cor. 1, 27.

Jesus wird ihr höchster Ruhm,  
Und sein Evangelium.

Eine andere Gattung Leute hat das Göttliche von der Seelenfassung und Vorbereitung des Todes bey dem seel. Herrn General dardurch wegzuräumen und zu becreditiren gesucht, daß sie vorgegeben, der ganze Vorgang seye in einer Phantasie und Verwirrung geschehen. Diese sind am baldesten abgefertiget. Man läßt erstlich einen jeden Unpartheyischen urtheilen und den Ausschlag geben, ob der Zusammenhang alles dieses Vorgangs nur die geringste Spur einer Verwirrung in sich halte, und ob in einer Verwirrung eine dergleichen ununterbrochene Continuation des beständigen Umgangs Mit- und Gespräches von dem würdigsten Gegenstand unserer Liebe, unserm gcreuzigten Seeligmacher, jemals von einem Menschen zu erwarten seye, der in seinen vorhergehenden Lebens-Zagen eben vielmehr des Umgangs mit der Welt, als mit Gott und göttlichen Dingen gewohnt gewesen ist? Der Mensch ist in der Verwirrung, wie in einem Traum, und was in gesunden Zagen seine Passion und vornehmste Beschäftigung gewesen ist, damit wird gemeiniglich auch sein Geist in einer Verwirrung vieles sich zu thun machen, doch gewißlich so, daß sich schwerlich ein ordentlicher, oder wenigstens gewiß kein zweymal vier und

und zwanzigstündiger Zusammenhang seiner Begriffe oder Gedanken dabey äußern wird, wie bey dem seel. Herrn General geschehen. Ja ich darf mich bey Ihme gar nicht nur in diese Schranken borniren, was in seinen letzten zweymal vier und zwanzig Stunden sein Denken, Verlangen und Reden gewesen, das ware es von Anfang Seines harten Anfalls und letzten Krankenlagers. Von einer solchen gleichen oder nur ähnlichen Verwirrung wünschte ich, daß mir von diesen Herren ein anderes Exempel vorgestellt würde; und ich möchte doch auch einen solchen erhabenen Geist in dieser Sterblichkeit kennen, der selbst in der Verwirrung so eindringlich von der Gnade und Liebe Jesu predigen könnte; ich hab die Ehre zu versichern, daß ich heute noch mich zu ihme begeben, und ein Collegium bey ihme hören wolte, wann er erst bey sich selber wäre, dann das müste herrliche Arbeit werden. Vorse andere aber müssen diejenige, die sich mit dergleichen elenden Gedanken von den letzten Stunden des seel. Herrn Generals schleppen, so viele Zuschauer und Zuhörer, die um des seel. Herrn Generals Sterbebette gestanden, die von unterschiedlichem Alter, Geschlecht, Stand, Religion, Principiis und Sentiments gewesen, gleichwohlen aber alle im innersten gerührt worden sind bis zum Erstaunen, solche alle sage ich, entweder als selbst verwirrt und wahnwitzig oder als betrunken annehmen. Ich darf doch keck, ohne der Sache nur um einen einigen Kopf zu viel zu thun, hundert Personen setzen, welche das meiste, was oben

ange-

angeführt worden, angesehen, und diesen Sterbenden peroriren gehört. Von diesen allen darf ein jeder auf Pflicht und Gewissen befragt werden, ob an dem seel. Herrn General, die einzige letzte Nacht angenommen, nur die mindeste Spur einiger Verwirrung wahrzunehmen gewesen. Und welcher vernünftige Mensch wird wohl jemals behaupten, daß hundert Personen, die alle Gott lob! Ihren gesunden Verstand gehabt haben, und alle den Unterschied zwischen der Verwirrung eines derangirten Kopfes, und der überlegten Rede eines guten Verstandes wohl zu machen wissen, sich gleich betrügen, und so grob betrügen können, daß sie eine Phantasie vor eine gute und von der Gnade Gottes gewürkte Todes-Verfassung ausgeben.

Die dritte Gattung Leute, die die christliche Vorbereitung des seel. Herrn Generals anzutasten und verdächtig zu machen sich unterstanden haben, sind auf den Einfall gerathen, sein ganzes Bezeugen in seinem Sterben seye nur etwas Affectirtes und eine Nachlässigkeit wahrer Kinder Gottes in ihrem Tode gewesen. Die Gelegenheit zu diesem in den Tag hinein geäußerten Urtheil mag vermuthlich eines folgender elenden Vorurtheile gewesen seyn, entweder daß sie glauben, eine dergleichen aus dem wahren Glauben fließende und darauf gegründete Freudigkeit müsse man nicht bey einem Soldaten suchen, oder, es gehöre mehrere Zeit und vorherige längere und ängstlichere Bußkämpfe darzu, wann einen der Herr die über-

E

schwäng

schwängliche Süßigkeit seiner Gnade in so ausnehmendem Grad solle schmecken lassen, (oder es seye dieses nur ein Vorrecht vor sie, weil sie sich einbilden, es wäre wider die Gerechtigkeit Gottes, wann er auch andere, das Mark und den Kern seiner Gnade schmecken ließe, das nach ihrer Meinung ihnen allein zugehörte.) Ich habe gesagt, es seyn lauter elende Vorurtheile und sie sind es auch. Was das erste betrifft, so stellt uns ja die evangelische Geschichte Jesu Christi Soldaten, Exempel dar, welche, da die christliche Religion gleichsam noch in ihrer Empfängniß ware, oder unter der Geburt steckte, und also so allerdings mehreren Hindernüssen und Anstößen ausgesetzt ware, als jezo vor einen, der in der christlichen Religion erzogen ist, sich finden, welche, sage ich, einen rechten mannlichen Glauben gehabt haben, und denen zum Theil der Herr Jesus selbst eine Lobrede deswegen gehalten. Matth. 8, 10. 27, 54. Act. 10, 1. 2. Wo finden wir dann, daß Gott seine Gnade an gewisse Stände nur gebunden, und anderen solchen versaget habe? Wann ein Stand nur an und vor sich selbst von Gott gestiftet ist und seinen Ursprung hat, und ausser dem Mißbrauch nichts sündliches an sich hat, wie ja dieses dem Soldatenstand nicht kan abgesprochen werden: So sehe ich nicht ab, warum in demselben einer nicht eben sowohl als in einem andern zum Glauben, zum Frieden mit Gott, und zu dessen süßer Empfindung solle gelangen können. Der Mißbrauch aber hebt nirgends den

Ge

Gebrauch auf, und eben so ist die Folge sehr unrichtig, wann man schliessen wolte, es geht gar zu leichtfertig und unchristlich im Soldaten-Leben zu, also gibt es gar keinen wahren Christen darinnen, oder: also macht sich Gott an keinen mit seiner Gnade, ihn herumzuholen. Das ist meiner Meinung nach eben ein Hauptstück, so insonderheit einmal zu der Verherrlichung des erwürgten Lammes in der Ewigkeit dienet, daß man da aus allerhand Ständen alle Gattungen gereiteter Sünder finden wird. Es wird gottlose Pfarrer, gottlose Obrigkeiten, gottlose Reiche, gottlose Arme, gottlose Hofleute, gottlose Soldaten, gottlose Bürger geben, die wir einmal in dem Himmel als gereitere Brände antreffen werden, und an denen man, wie sich ein gewisser Gottes Gelehrter unserer Kirche ausdrücket, den Rauch noch riechen wird. Da müßten wohl alle gottseelige Eltern, denen ein Kind in das Soldaten-Leben kommt, gleich in der Verzweiflung in die Grube fahren, wann ihnen so dann die Hofnung der Bekehrung und Seeligkeit ihrer Kinder auf immerhin abgeschnitten würde. Es ist wohl wahr, der Stroh in der Verführungen und die grosse Libertinage, die man sich insgemein darinnen herausnimmt, ist groß, und machet die Sache schwer, aber deswegen nicht schwerer, als es einem Reichen ist, in das Reich Gottes zu kommen, Marc. 10, 23.

Das zweyte Vorurtheil, so ich genennet, ist dieses gewesen: es gehören andere längere und ängstlichere Bußkämpfe darzu, wann einen der Herr die

Süßigkeit seiner Gnade und Liebe so außerordentlich solle schmecken lassen. Das heißt sich viel gewagt, die Gnade beurtheilen wollen, was sie schon an einem gethan, von einem Menschen wissen wollen, was zuvor in ihme vorgegangen, und der Gnade vorschreiben wollen, wie viel sie Zeit brauchen, und was sie für Maasregeln mit einem Sünder nehmen müsse, den sie als eine Ausbeute davon tragen will. Ich möchte mich dieses nicht unterstehen. Wissen dann wir, was für Handlungen der vorlauffenden und vorbereitenden Gnade Gottes in einer Seele schon dahergegangen, oder in was für Gewissensängsten und Schrecken die wirkende Gnade einen hinein gesetzt habe? Können wir es determiniren, wie lang und durch was für Nebenwege der Herr die Hauptstrasse zum gänzlichen Durchbruch des Glaubens gebahnet habe? und prätendiren dann diese Leute just alles zu wissen, was bey dem seligen Herrn General vorgegangen? Des läßt sich warlich dieses nicht bestimmen, oder eine allgemeine Regel setzen. Der Herr hat hier tausenderley Wege, tausenderley Manieren, wie er einem Sünder beikommt, und ihn anfacht; ja er richtet sich sehr oft nach unserem Temperament, Schwachheit, Lebhaftigkeit, oder Schüchternheit, und welcher Weg eben der kürzeste und zu der Verherrlichung seines Namens und der rechten Einsenkung einer Seele in eine Liebe der dienlichste ist, den schlägt er ein als ein weiser Gott und als ein erbarmender Vater. Es ist hier eine Tieffe des Reichthums, Röm. 11, 33.

Es



Es müssen oft viele Jahre darzu dienen, bis die Gnade über einen Sünder Meister wird: oft gibt sich ein Sünder in kurzer Zeit ihr selbst in die Hände. Hier ist das sicherste, die Hand auf den Mund zu legen.

Wegen des dritten Vorurtheils, so ich angeführt, verweise ich diejenige, so davon eingenommen sind, mit wenigem auf die Gleichnuß, Rede des Herrn Jesu, Matth. 20. Sind dieselbe wirklich in dem Stand der Gnaden, und schmecken den Frieden Gottes; so geniessen sie ja, was ihnen der Herr in seinem Wort verheissen, und vielleicht noch mehr, als sie sich selbst eingebildet haben. Warum wollen sie aber scheel sehen, wann der Herr gütig ist, und anderer, die später in die Arbeit eingetreten, oder die gar erst am Abend gekommen, die nicht so des Tages Last und Hitze getragen, sondern die erst in der Abendkühle, d. i. nicht unter so besonderem oder anhaltendem ängstlichen Gefühl des Zornes Gottes gearbeitet haben, und bald abgelöset worden sind, und denen der liebe Gott auch seinen Groschen gibt, wie sie einen empfangen haben. Warum wollen sie diesen letzteren ihren Groschen disputirlich machen oder mißgönnen? Nehmen sie ihren Groschen hin, streiten dem Hausvater sein Recht und Macht mit dem Seinigen zu thun, was er will, nicht ab, und preisen die Großmuth des Herrn, daß er denen letzteren geben will wie den erstern; sonsten Sorge ich, es werde der Herr Jesus auch zu ihnen sagen, was er dorten dem Petro gesagt: wann ich so will, was gehet es dich an? Joh. 21, 22.

Und dieses wäre die kurze Beantwortung der von des seel. Herrn Generals Tod gefällten Urtheile, welchen weitläuffiger zu begegnen hier nicht die Absicht gewesen.

Es wird nun auch nicht an solchen Leuten mangeln, welche, wann sie hören werden, wie die erbarmende Gnade des Herrn Jesu den seeligen Herrn General in seinen letzten Lebenswochen so treulich aufgesucht, und so mächtig ergriffen, auf eine andere Art einen ganz verkehrten Gebrauch von diesem Exempel machen dürften. Es sind nemlich die in die Welt und deren Genuß so unbeschreiblich verliebte Sündknechte auf nichts so fertig und abgerichtet, als wann sie von einer Sache oder Geschichte, ja manchemal von einem übel erklärten oder applicirten Zeugnuß des Wortes Gottes selbstn Gelegenheit nehmen können, ihren in der Weltlust unerfättlichen armen Seelen einen Schlaftrunk zu geben, und die an ihnen anpochende Gnade Gottes mit dem Felix Act. 24, 25. bis auf eine ihnen gelegnere Zeit (und das ist insgemein die Zeit ihres Alters, einer tödtlichen Krankheit, oder gar die Zeit, da der Tod schon zu ihren Fenstern hinein schauet) abzuweisen. O das thut ihrem weltlichgefinnten und von Gott entfremdeten Herzen so wohl, daß sie sich selbstn über den glücklichen Fund tausendmal Glück wünschen. Diese werden nun bey der Anhörung oder Lesung dieses Exempels folgenden wohl- ausgesetzten Vernunft (ich wolte sagen, Unvernunft) Schluß machen: Wir haben den seel. Herrn General speciellement gekannt, und wissen, wie tief er auch  
in

in der Welt gesteckt; wir sind oft Zeugen und Gefährten von ihme bey dieser und jener fleischlichen Ergötzlichkeit gewesen; uns sind seine Principia, die er geheget, nicht unbewußt; Er hat dennoch Gnade bey Gott und Vergebung seiner Sünden erlangt, da es an das rechte Treffen gegangen, und ist selig gestorben. Zu was solle es demnach dienen, daß wir der Welt in unsern besten Tagen absterben? Wohl her, und laßt uns wohl leben, weils da ist, und unsers Leibes brauchen, weil er jung ist: wir wollen uns mit dem besten Wein und Salben füllen, daß man allenthalben spühren möge, wo wir frölich gewesen sind. Sap. 2, 6. 7. 9. Wann die Sünde uns verläßt, wann dieser Sünden-Leib abgenutzt ist, oder wann uns der Tod nicht mehr gönnt mit zu machen; so ist es noch immer Zeit, sich mit Gott und der Religion abzugeben, zu beten, die Gnadenmittel ernstlich zu suchen, und nach einem Zuspruch aus dem Wort Gottes zu verlangen. Der Himmel entgeht uns doch nicht, und der so angepriesene grosse Sünderfreund macht sich die größte Freude, daraus, uns nach dem Ufer der Ewigkeit zu retten und selig zu machen. Es wäre ja Thorheit, die Welt zurück zu lassen, um selig zu sterben, da man beedes zusammen reimen und erhalten kan. So lautet ohngefähr ihre Sprache. Diese Leute supponiren ohngemein viel falsches, worauf sie bauen. Sie nehmen z. E. unerwiesen an:

- 1) Daß in ihren Umständen das Maasß der Sünden nicht völlter, ihre Widersetzlichkeit gegen die Gnade nicht grösser, und der Mißbrauch der göttlichen Langmuth nicht länger und muthwilliger bey ihnen werde gewesen seyn, als bey dem seeligen Herrn General, so sehr ungewiß ist.
- 2) Daß es nur von ihnen dependiren werde, einmal zu glauben, da es doch Gottes Werk ist, an den zu glauben, den er gesandt hat, Joh. 6, 29. und da seine Gnade hiebey eine freye ungebundene Gnade ist.
- 3) Sie denken nicht daran, was darzu gehöre, von der Liebe der Welt, und derjenigen Sünden, welche die Wande und das Element ihrer Seelen gewesen, und deren Gewohnheit ihnen zur Natur geworden ist, sich loszureißen.
- 4) Sie setzen als gewiß zum voraus, daß der Tod auf einem langsamen Krankenslager, bey nie verrücktem Verstand, unter der stetigen Arbeit guter Seelen, welche die Gnade des Herrn, als Werkzeuge und Missionarios an sie gebrauchen werde, frey von eindringlichen Schmerzen, welche oft die besten Seelen in ihrer Vorbereitung unterbrechen, und in ihrer Sammlung hindern können, über sie kommen werde: Und es ist doch eben so möglich, daß sie umnebelt von den Dünsten des Weins, bey Spiel, Karten, die sie in ihren Händen haben, bey einer Dirne, in deren unzüchtigen Armen sie liegen, und überhaupt bey einer Gelegenheit, bey welcher sie sich nichts weniger einbilden und wünschen, als von dem  
dem

dem Tod erhaschet zu werden, demselben in seine Hände fallen, wie vor wenigen Jahren der Herr an einem solchen Menschen, der ihnen allen wohl bekant gewesen, ein dergleichen Exempel aufgestellt hat. Wollen sie dann nun bey diesen und andern so falschen Suppositis und bey so grossen Ungewisheiten es auf einen so entsetzlichen Hazard mit ihrer Seele ankommen lassen, daß sie dieselbe auf ein blosses vielleicht auf das Spiel setzen? Einmal der Verlust, den sie risquieren, und der Gewinn, wovon sie so süß träumen, ist all zu disproportionirt, und die Sache nicht klug abgewogen. Irren sie nicht; Gott läßt seiner nicht spotten. Die Erfahrung gibt uns Exempel genug an die Hand, da sich die Gerechtigkeit Gottes an denen Spöttern der Gnade gerochen; und es ist sehr schlüpferig, nicht zu glauben, daß Gott just an einem oder dem andern aus ihrem Mittel nicht auch ein dergleichen Exempel statuiren werde, da sie doch niemalsen so viele Exempel von solchen, die an ihrem Ende durch einen schnellen Proceß ernstlich bekehrt und gerettet worden, als von solchen, die in ihren leichten Gedanken von der Heilsordnung und mit ihren falschen Principiis von der Gnade Gottes entweder ganz gewiß oder doch höchstvermuthlich unseelig dahin gegangen, vorfinden werden. Ich muß einem jeden von ihnen hier beysetzen, was die Kirche singt:

Ich fürcht fürwahr, die göttlich Gnad,  
Die er so lang verspottet hat,  
Werd schwerlich ob ihm schweben.

Wann aber dieser Aufsatz oder das Gerücht von diesem seligen, freudigen und erbaulichen Ende auch guten Seelen vor die Augen oder Ohren kommt; so möchte solchen vielleicht weil sie ein Verlangen empfinden, auch einmal so zu sterben, die Frage einkommen: Ob es dann möglich seye, daß ein jeder eine solche Freudigkeit im Tode bekommen könne, und warum dann unter so manchen, von denen sich ganz zuverlässig glauben läßt, daß sie doch in der Gnade Gottes durch den Glauben gestanden, und deren versichert gewesen, die allerwenigste mit einer rechten Freudigkeit sterben. Ich wünsche und bitte Gott, daß diesen allen, ihr Verlangen, ihren Lauf so mit Freuden zu beschließen, von dem Herrn Jesu möge erfüllet werden, bevorab, da ich versichert bin, daß ein solches freudiges Ende zugleich auch erbaulich vor andere ist, und wo nicht bey allen doch bey einigen Umstehenden einen tieffen Eindruck geben, und einen Segen zurücklassen kan. Bitten sie den Herrn Jesum fleißig, daß er alle Furcht des Todes in ihnen ausrotten, und ihnen einmal auf ihrem Todbett, oder, wann es ihme gefällig, vorher öfters den dem Tod von ihme ausgerissenen Strachel in der andächtig- und glaubigen Betrachtung seines Leidens, Todes und Auferstehung, und auch in dem Genuß und Angedenken des heiligen Abendmahls zeigen wolle; so traue ich es dem erbar-menden Heyland zu, er werde ihnen die Gnade thun, daß sie einmal auf ihrem Sterbebette dem Tod zum Spott werden anstimmen können;

Wann

Wann mein Herz dran denkt,

Daß es ist besprengt

Mit des Heylands Blut:

Hoch es sich erfreuet,

Und den Tod nicht scheuet,

Stirbt mit gutem Muth.

Bei der Beantwortung der Frage selber aber verweise ich dieselbe auf eine Predigt, die der jetzige hochgelehrte Herr Canzler Neuß in Tübingen, als damaliger Dänischer Hofprediger vor der hohen königlichen Herrschaft gehalten, und die nebst sieben andern Predigten Anno 1743. in Nürnberg gedruckt worden, und diese wichtige Frage abhandelt: Ob ein jeder wahrer Christ die Freudigkeit zu sterben haben und erlangen könne und solle? Der Herr Canzler bejahet die Frage, und sagt, so bald man recht gewiß wisse und versichert seye, man sterbe selig, worzu man weiter nichts brauche, als daß man wisse, erstlich was man an Jesu habe? und zweytens, daß man ihm angehöre: welche beede Stücke ja alle haben können; so könne man dem Tod wohl ruhig und getrost entgegen sehen. pag. 64. 65. und pag. 72. 78. fordert er diese vier Puncten: Erstlich, man müsse wissen, daß man selig sterbe. Zweytens, daß die Ruhe und Seeligkeit nicht erst lange nach dem Tode, erst an jenem Tage, am Ende der Welt ihren Anfang nehme. Drittens, man müsse von der Welt, und von allem, was in der Welt ist, los seyn, und ein Verlangen nach Gott und dem Himmel haben. Viertens, man

müß:

müsse alle Tag und Stunden fertig und bereit seyn den Herrn zu empfangen, dabey aber in völliger Gelassenheit es ihme anheim stellen, ob er uns heut oder morgen, früh oder spät rufen, und von hinnen fordern wolle. Man darf sich aber deswegen nicht stossen, daß nicht alle freudig und nicht alle mit gleicher Freudigkeit sterben. Je stärker der Glaube ist, desto mehr Freudigkeit wird es im Sterben sezen: und je schwächer der Glaube ist, desto mehr wird es auch an der Freudigkeit mangeln. Es lässet sich aber vor dem Abgang der Freudigkeit in dem Tod nicht den Schluß machen, daß einer keinen Glauben habe, und nicht seelig sterbe. Es sezt auch finstere Versuchungsstunden, wo der Glaube eine Eclipsin leidet, und sich von dem Glaubigen selber nicht empfinden lässet, da muß es an Freudigkeit fehlen. Aber der Glaube kan deswegen doch da seyn, dann ein kleiner Glaube ist auch ein Glaube; er hemmt nur die Freudigkeit, nicht aber die Seeligkeit im Sterben.

Zum Beschluß seze ich denenjenigen, welche ohne vorhergegangene ernstliche wahre Bekehrung und ohne Glauben dem Tod mit einem kalten Blut entgegen gehen wollen, und sich dessen rühmen, aus obiger Predigt die Worte her: pag. 78. Ohne den Glauben an Jesum wird kein Mensch von der Furcht des Todes in seinem Herzen recht los. Es ist eitel Lügen und Heuchelei mit aller Großmuth und Unerfrohenheit, die ein Mensch ausser Jesu im Leben und Ster-



Sterben will von sich blicken lassen. Und wer sich in die Gefahr des Todes begibt, und Jesum nicht bey sich hat, der ist gleich einem Trunkenen, ja gleich einem Rasenden, der sich in ein Feuer stürzt, und weiß nicht, was er thut. O elende Tapferkeit! O miserable Großmuth! die mehr Verzweiflung als Freudigkeit in sich hat. Natürliche Tugend, menschliche Weisheit, eigene Kunst und Philosophie reicht gewiß nicht zu, des Todes Bitterkeit wahrhaftig zu vertreiben. Man kan sich Gewalt anthun, und sich so stellen, als fürchte man sich nicht, aber es ist alles nichts, als ein erzwungenes elendes Wesen, Lügen und Verstellung; der Grund des Herzens weiß nichts davon. Und man darf sich gewiß getrost auf solcher armseligen und desperaten Helden ihr eigen Herz und Gewissen beruffen. Der Grund ist unumstößlich: Es ist kein Ueberwinder des Todes, als Jesus; und kein Sieg wider diese mächtige und fürchterliche Feinde ohne in Jesu, der am Creutz gehangen; es kan uns niemand retten und helfen, ohne das Lamm, das unsere Sünde getragen. Wehe dem, der an ihm sich ärgert; wohl aber allen denen, die auf ihn trauen! Wer auf ihn trauet, wird nicht zu Schanden werden. Sein Blut zeichnet unsre Thür, das hält der Glaub dem Tode für; der Bürger kan uns nicht rühren. Wer also an ihn glaubt, der kan des Todes spotten, und dem Satan trozen.

Nun

Nun ich warte mit Gedult,  
Bitte nur um diese Huld,  
Daß du mir in Todes- Pein  
Wollst ein süßer Jesus seyn. Amen.



Stand

Stand = Rede,  
bey der Beerdigung  
des  
Hochwohlgebohrnen Herrn  
**Johann Friedrichs**  
von **Schönfeld,**

Sr. Herzogl. Durchlaucht zu Württemberg  
gewesenen wirklichen Kammerherrns, General-  
Majors, und Commandeurs des löbl. Regi-  
ments der Leib-Grenadiers à Cheval,  
wie auch  
Ritters des Militair - St. Charles - Ordens,

welche

Anno 1764. den 31ten Jul. zu Nürtingen, als dem  
dermaligen Stand - Quartier in dasiger Kirche unter  
Beobachtung aller Militarischen honneurs, auch  
in Gegenwart einer ungemein zahlreichen  
Trauerversammlung geschah,  
auf des

Hochseel. Herrn Generals Begehren  
gehalten  
von

M. Wilhelm Christoph Fleischmann,  
dermaligen Pfarrer zu Unter - Essingen,  
Nürtinger Diocces.



Reichs = Frey = Hochwohlgebohrne,  
nach Standes Gebühr

Hochangesehene und Hochgeehrteste,  
dismal nach dem unerforschlichen Rath und Willen  
Gottes tiefgebeugte,  
allerseits aber Leidtragende

**Trauer = Versammlung!**

**W**ann ich diese Stätte, worauf ich stehe; diesen Sarg, den ich sehe; so viel Gemüther, die jeko betrübet; die Person, die wir alle geliebet; den Verlust, den wir alle erlitten, den Kampf, der so herrlich ausgestritten; wann ich, sage ich, alles dieses mir vorstelle: solte es wohl nicht besser seyn, einen Stummen abzugeben, als durch ungeschickte Worte, da mein eigenes Gemüth so viel dabey empfindet, entweder den gerechten Schmerzen zu erneuren, oder auch die betrübte Gedanken in ihrem Nachsinnen zu stören? rede du, Todten-Sarg! entlehne eine Zunge, und verkündige uns zu einem bleibenden gesegneten Angedenken, was in dir eingeschlossen seye! jedoch, du schweigest, und ich muß reden. Es ist eine kostbare Perle eines alten Hochfreyherrlichen Hauses; der Leichnam des weyl. Hochwohlgebohrnen

nen Herrn, Johann Friederichs von Schönfeld, Sr. Herzogl. Durchl. zu Württemberg hochbetrauten Cammerherrn, General-Majors, und Commandanten des Hochlöbl. Regiments der Leib-Grenadiers à Cheval, wie auch Ritters des Herzoglichen Carls-Ordens; ein wohlgerathener Zweig aus der gesegneten Ehe des seit kurzer Zeit in Gott ruhenden Hochwohlgebohrnen Herrn, Johann Friederichs von Schönfeld, Sr. Hochfürstlichen Durchlaucht zu Schwarzburg-Rudolstadt gewesenen Hochangesehenen Hof-Marechals, und der Wehl. auch Hochwohlgebohrnen Frau, Catharina Dorothea, einer gebohrnen Freyin von Lengefeld; also ein Zweig aus einem beyderseits guten Ur-alten Hochfrenherrlichen Geschlecht, nicht weniger aber auch aus einem Gottsfürchtigen Geschlecht, indeme diese seine Hochseelige Eltern diesen ihnen Anno 1726. den 16. Febr. von Gott geschenkten Sohn nicht nur sogleich nach seiner Geburt zu der heiligen Tauf brachten, um ihn auch an der theuren Seele aus dem Stand der von Natur unter dem Zorn Gottes liegenden Sünder in den hohen Stand und Adel der Kinder Gottes zu erheben; sondern auch in der Folge der Jahre bemühet waren, durch eine nicht nur Standesmäßige, sondern auch Gottseelige Aufzuehung, und zwar insonderheit die Einpflanzung einer tiefen Ehrerbietung gegen Gott und seinem seeligmachenden Wort, die auch in seinem ganzen Leben niemals sich bey ihm verborgen, ihn zu seinem zeitlichen und ewigen Glück zuzubereiten.

Es

Es liegt in diesem Sarg eingeschlossen ein nach allen Theilen kostbarer Brillant unter 5. Brüdern, die aus obbelobter geseegneter Ehe erzeuget, und auffer unserem Hochseeligen Herrn General noch am Leben sind, als von welchen der älteste Herr Bruder Kammer-Junker und Hauptmann in Hochfürstlich Rudolstäd-tischen Diensten, der Zweyte Seiner Hochfürstlichen Durchlaucht des regierenden Herrn Marggrafen von Anspach hochbetrauter Hofrath, der Dritte in den Diensten Sr. Königl. Majestät in Preussen wirklicher Hauptmann ist, der Vierte aber sich zu Hause auf seinen Hochadelichen Gütern aufhält.

Es liegt in diesem Sarg eingeschlossen, ein schon von 20. Jahren her durch eine gerechte und weise Wahl gewesener Lieblich Sr. jezregierenden Herzoglichen Durchlaucht zu Württemberg, unsers allerseits gnädigsten Landes-Fürsten und Herrn, als welche gleich nach dem Antritt Höchst Dero Regierung Anno 1744. gnädigst geruhet haben, unsern Hochseeligen von dem Hochfürstlichen Weimarischen Hof, allwo derselbe einige Zeit als Page gestanden, weg, und in Höchst Dero Herzogliche Dienste als Page zu ziehen, kurze Zeit darauf unter Dero Leib-Garde zu Fuß als Lieutenant, und bald darauf als Capitain zu erklären; nicht lange hernach Ihn unter die auserlesene Garde du Corps als Rittmeister zu transferiren, und zum raren Exempel damalen schon als Kammer-Herrn zu declariren; Anno 1757. Ihme unter bemeldten Corps, die Obrist-Wachtmeisters-Stelle zu conferiren, Ihme in diesem Caractère die

§ 2

nach

nachmals mit allerhöchster Zufriedenheit befolgte Versorgung von dem Transport des kostbarsten Theils Höchstderoselben Feld- Equipage in der Campagne 1757 anzuvertrauen, und um seiner bzeugten höchst-rühmlichen Begierde willen, in dem Kriegs- Metier sich zu habitiren, und Seiner Herzoglichen Durchlaucht in Höchstderoselben Diensten auf alle Fälle sich recht brauchbar zu machen, ihn in dieser hitzigen Campagne als Voluntaire bey der Kaiserl. Armée zu lassen; Anno 1759. im April ihn unter das neuerrichtete schöne Leib- Regiment der Grenadiers a Cheval als Obrist- Lieutenant und Commandanten, und im September eben dieses Jahrs noch als Obristen unter diesem Regiment zu erklären, das wirkliche Commando desselben ihme in allen Campagnen zu überlassen, nach Endigung derselben zu Bezeugung der gänzlichen gnädigsten Zufriedenheit ihn zum Ritter des neuerrichteten Carls- Ordens zu ernennen, in dem Febr. des jeztlaufenden Jahrs ihn in den Rang eines General- Majors zu erheben, und also seine in allen Vorfällen mit der äussersten Devotion, Treue, Klugheit und jederzeit glücklichen Succes geleistete Dienste mit Herzoglicher Gnade und wohlverdienter Belohnung zu krönen.

Es liegt in diesem Sarg verschlossen ein durch seine nicht gemeine intrante Leutseligkeit überall beliebter Cavalier; ein bey der Ausrichtung aller ihme aufgetragenen höchsten Ordres niemand zur Last gefallener Befehlshaber; ein bey aller beobachteten Pünctlichkeit der Kriegs- Disciplin von denen ihme  
unter



untergebenen sämtlichen Herren Officiers und dem ganzen Regiment bis auf den letzten Mann hinaus gepriesener und inniggeliebter Vater, dessen Leben bald ein jeder mit seinem eigenen Blut zu erkaufen bereit gewesen wäre, und wovon die um sein Sterbens-Bett aus aller Augen Stromweiß geflossene Thränen, die bey dem wirklich erfolgten Tod ausgebreitete allgemeine Bestürzung, und die jezo noch, und noch wohl lange Zeit schluchzende Wehmuth dieses ganzen Hochansehnlichen Corps von Officiers die allerbesten Zeugen sind. Ich würde wohl noch viele dergleichen äußerliche Vorzüge dieses nun erloschenen Lichtes anführen und euch anpreisen können, wann mir eines theils nicht die hierzu nöthige Nachrichten mangelten, andern theils aber die Bescheidenheit unseres Hochseeligen Herrn Generals nicht selbst noch auf dem Todten-Bett befohlen hätte, Maasse zu halten, und alle Weitläufigkeiten bey Seite zu setzen. Jedoch diese Vorzüge sind groß genug, und unser Verlust deswegen schon beträchtlich genug; und uns allen wäre es höchstens zu verdenken, wann wir dabey gleichgültig und unempfindlich wären. Allein, unser Hochseeliger Herr General hat noch andere, noch weit erhabenerer gehabt; er hat sich in seinem Sterben, ja in der herrlichen Vorbereitung zu demselben schon aller bisher angeführter Vorzüge gänzlich begeben; Er hat nach herrlicheren gerungen; er ist ihrer, in dem herrlichsten Grad theilhaftig worden. Und was würde er dann wohl von allen bis

Her gerühmten Vorzügen für Vortheile haben, da sie nun alle dahin sind, wie ein Traum?

Er ist nun unter denen, die einmal gewesen sind; dieser Orden, der seine edle Brust gezieret, fällt nun seinem gnädigen Stifter und Austheiler anheim; der Schlüssel, der an seiner Seiten gehangen, vermochte nicht, die Thore des Todes vor ihm zuzuschließen; dieser Degen, den seine tapfere Faust regieret, ist stumpf gewesen, ihn gegen den letzten Feind, den Tod, zu vertheidigen; der Commando-Stub, den er so klüglich geführet, und der ihm so ohnvergleichlich angestanden, ist aus seinen erkalteten Händen gesunken, und er muß ihn nun einem andern überlassen. Große Einbuß, wann sie nicht von etwas höheres ersetzt wird! Kläglicher Verlust, wann er nicht einen edlern Gewinn zur Folge hat! Aber er hat ihn gehabt, o ja! er hat ihn, Gott lob! gehabt unser Hochseeliger Herr General. Er hat geschmecket die himmlische Gabe; er ist theilhaftig worden des heiligen Geistes; er hat geschmecket das gütige Wort Gottes, und die Kräfte der zukünftigen Welt. Wann wir nicht um sein Sterbe-Bette gestanden wären; wann wir keine Zeugen seiner edlen Seelen-Fassung gewesen wären; wann wir seine Gleichgültigkeit über der Einbuß aller seiner Vorzüge und seine ausnehmende Freudigkeit über seinem erlangten Gewinn nicht gesehen hätten; wann wir seine eindringende Worte, die er Stromweis von seinem neuerlangten Adel, von seiner brennenden Begierde, vollends über den letzten Feind zu siegen, von seinem

seinem Muth, mit deme er ihme entgegen gegangen, von dem starken göttlichen Hinterhalt, dessen er versichert, und seines Sieges dabey gewiß ware, von dem herrlichen Sieges-Kranz, den er schon vor sich aufbehalten sahe; wann wir: sage ich, diese Worte nicht angehört hätten: So könnten uns diejenige Worte, die er mir bey der Beerdigung seines Leichnams zu einer kurzen Betrachtung und Anpreisung an sein verwanftes Regiment und alle Zuhörer anbefohlen, genugsam belehren, von deme, was er erfahren und empfunden, und was er sich nach seinem Tode zu versprechen gehabt. Es stehen solche aufgezeichnet in dem Buch Gottes, und zwar Pf. 84, 11. und lauten also:

Ein Tag in deinen Vorhöffen ist besser,  
denn sonst tausend: Ich will lieber der  
Thür hüten in meines Gottes Hause,  
denn lange wohnen in der Gottlosen  
Hütten.

Wir wollen bey der Betrachtung dieser Worte sehen:

- I. Was dann dem David in den Vorhöffen des Hauses Gottes so wohl gefallen?
- II. Wie ihme dardurch alles stinkend, und er bereit gemacht worden, alles irdische Vergnügen und Herrlichkeit dem Vergnügen und Herrlichkeit in diesen Vorhöffen aufzuopfern?

Betreffend nun das

- I. So ist unter dem Haus Gottes der Tempel eigentlich zu verstehen, worinnen des Gottesdienstes

gepfleget, und alles dasjenige von dem Israelitischen Volk verrichtet wurde, was Gott zu seiner Ausöhnung und öffentlichen Dienst selbst unter ihnen angeordnet hatte, und worinnen er selber zu wohnen gnädig verheissen hatte. Zwar ware der Tempel selbst zu den Zeiten Davids noch nicht erbauet, dann Gott hatte diese Ehre dem Sohn Davids, Salomo, aufbehalten 2. Sam. 7, 13. Aber doch ware die Stifts-Hütte da, die Moses nach dem Modell, so ihme Gott auf den Berge gewiesen, und die ein Abriß von dem nachmals erbauten Tempel en Miniature ware, und in welcher und bey welcher Gott gedienet wurde. Das wesentliche und eigentliche des Gottesdienstes ware bey der Stifts-Hütten und dem Tempel einerley, und bliebe es bey der schon zu Moses Zeiten gemachten Verordnung, so lange die Haushaltung Gottes unter dem alten Bund daurete. David wußte also wohl, was auch in dem nach ihme zu erbauenden Tempel geschehen und vorgehen, und wie man darinnen Gott dienen würde: Ja er mag wohl in dem prophetischen Geist die ganze Structur des Tempels und das, was hier und da in seiner Einrichtung von der Stifts-Hütten unterschieden seyn würde, zum Voraus als gegenwärtig gesehen haben, das dünket mir wenigstens darum ganz richtig zu seyn, weilen er der Vorhöffe gedenket. Dann bey der Stifts-Hütten ware nur ein Vorhof Exod. 35, 17. Da in dem Gegentheil bey dem Tempel nachmals zwey\*) gewesen 2. Reg. 23, 12. Der innere Vor-

\*) Es wird zwar 2. Paralip. 20, 5. auch des neuen Hofes oder Vor-

Vorhof, der auch der Vorhof der Priester hieße, wa-  
re heilig, und durfte nur allein von denen Priestern,  
und zwar nicht einmal von denen, die gebrechlich  
oder unrein waren, betreten werden: In den äuf-  
fern Vorhof mochte kommen, und da beten, wer  
da wolte. Von beeden Vorhöffen aus, und von dem  
äußern sowohl als dem innern konnte man, weil-  
en jener erhabener gebauet ware, als dieser, in den  
Tempel unvergleichlich hinein sehen, und wahrneh-  
men, was darinnen geschah: die Opfer, die ge-  
schlachtet wurden, das Blut, so gesprengt und ver-  
gossen wurde, den Brand-Opfer Altar, den alles  
Volk mit seinem Eingang in das Allerheiligste ver-  
söhnenden und segnenden Hohenpriester, dieses und  
alles andere konnte ein jeder in diesen Vorhöffen  
sehen, und sie waren bey einer grossen Menge  
Volks wegen ihrer Erhöhung der bequemste Platz  
dazu: ja es mag darinnen vielleicht einem manchen  
bey dem Eingang und Ausgang des Hohenpriesters  
in- und aus dem Allerheiligsten, wann ich so reden  
darf, ein verstohlener Einblick in das Allerheiligste  
und zu dem Gnaden-Stul gegeben worden seyn.

§ 5

Dis

Vorhofs Erwähnung gethan; es ist aber solcher von dem  
Vorhof der Priester, oder dem Innern nicht unterschies-  
den gewesen, sondern wurde der neue Hof genennt, weil-  
en er von dem König Josaphat erneuret worden. Zu bee-  
den Vorhöffen kam hernach auch der Dritte, der Vorhof  
der Heyden, der um beide umhergieng. Ich habe ihn  
aber hier nicht unter die Vorhöffe gezehlet, auf die David  
hier sein Absehen gehabt, weil- en es nicht üblich ware,  
daß ein Israelit in demselben betete.

Diß alles gibt uns nun den Aufschluß, was dem David in diesen Vorhöffen so wohl gefallen? Antwort, die tägliche Versöhnungspredigt vor seine Sünden, welche ihme von denen alle Tag geschlachteten, und auf Jesum Christum, das einige wahre vollgültige Opfer, das Gegenbild aller Opfer, abzielenden Opfern gehalten wurde: der Anblick eines Hohenpriesters, der in seinem köstlichen Gewand ein herrliches Vorbild und Erinnerung an den vollenderen, und ihme durch den Glauben eine Ursach der Seeligkeit werdenden Hohenpriester Neuen Testaments wäre: der Anblick des vergossenen Opfer-Blutes, welches ihme das zu vergießende und ihn erlösende Blut des unschuldigen und unbesleckten Lammes Gottes als gegenwärtig vor die Augen hinstellte: die Versicherung von der gnädigen Gegenwart Gottes in diesem Haus, und die Süßigkeit des so nahen Umgangs Gottes \*) mit denen Israeliten, und also auch mit ihme darinnen, wobey er auch der gewissen Erhörnung seines unter dem glaubigen Angedenken und Zueignen des Versöhnungs-Blutes von dem künftigen Sündenbock N. T. ausgeschütteten Geberths versichert seyn konnte: diese und dergleichen Stücke sind es, die dem David sowohl in diesen Vorhöffen gefallen haben. Es dunket mich aber, mit dem einigen Tag, dessen David in unserem Text gedenket, ziehle er vornemlich just auf das grosse Versöhnungs-Fest, das alle Jahr einmal gehalten, und woran alles Volkes Sünde versöhnet wurde, und wolle daher so viel sagen: wann ich 1000. Jahre in allem äusserlichen Ver-

\*) Deut. 4, 7.

Vergnügen und Herrlichkeit hinbringen könnte, so daß es mir an nichts mangelte, es gieng mich aber dabey der Tag des Versöhnungs-Festes nichts an, ich dürfte an demselben nicht zum Hause Gottes walten, es wäre mir die Hoffnung dabey benommen, der Versöhnung meiner Sünden und der Gnade meines Gottes in den Vorhöfen seines Hauses versichert zu werden; so wolte ich lieber jenen 1000. Tagen renunciren, und mir diesen einigen Tag in meiner Wahl vorbehalten. Dann was würden mich jene 1000. Tage nutzen, woran ich mein Gewissen oft genug verletz, und aus der Gnade meines Gottes fallen könnte und würde, wann ich mich des zuverlässigen Mittels, mit Gott wieder versöhnet zu werden, begeben solte, und wann ich ausser der wahren Kirche und ohne Ausübung des wahren Gottes-Dienstes bleiben müßte. O nein! es bleibt dabey, und ich rede aus der seligen Erfahrung: ein Tag, der einige Tag am Versöhnungs-Fest in deinen Vorhöfen ist besser, gewährt mir mehr Trost, mehr innerliche Beruhigung und Freude dann sonst tausend. Aus gleichem Sinn bittet er auch Ps. 43, 3. 4. bringe mich zu dem heiligen Berge und zu deiner Wohnung, daß ich hinein gehe zum Altar Gottes, zu dem Gott, der meine Freude und Wonne ist, und dir, Gott, auf der Harfen danke, mein Gott: und Ps. 27, 4. Eins bitte ich vom Herrn, das hätte ich gern, daß ich im Hause des Herrn bleiben möge, mein Lebenslang, zu schauen die \*) schöne Gottesdienste des Herrn und seinen Tem-

\*) Die Freundlichkeit, Süßigkeit und evangelische Annehm-  
 lich

pel zu besuchen ; dann da ließe ihn Gott wissen die heimliche Weisheit Ps. 51, 8. d. i. die verborgene, doch nach selbiger Kirchen - Verfassung so viel als nöthig ware , geoffenbahrte Geheimnißvolle Schätze der evangelischen Gnade in dem zukünftigen Messia Jesu Christo , wie sie allen Bußfertigen und gläubigen Sündern angeboten , mitgetheilt , und versiegelt werden. Und hiemit kommen wir auf den

II. Puncten, und sehen, wie dem David dardurch alles stinkend, und er dardurch bereit gemacht worden , alle irdische Vergnügen und Herrlichkeit dem Vergnügen und Herrlichkeit in dem Hause seines Gottes aufzuopfern. Religion, fleißige Besuchung des Gottesdienstes , andächtiges brünstiges Gebet, bußfertiger öfterer Gebrauch der Gnaden - Mittel, Bewahrung eines guten und durch das Blut Jesu Christi gereinigten Gewissens, sind insgemein nach dem Urtheil der Grossen dieser Welt Sachen , die nur vor Geistliche oder auch vor diejenige gehören , die Gott in solche Umstände gesetzt , daß sie die Welt aus Mitleidlosigkeit nicht genießen , und sich die Zeit nicht anderst , nicht besser und vergnügter passiren können. Vor sie , meinen sie , seye es keine Affaire ; dergleichen Stücke schicken sich nicht vor Leute , die die Gnade ihres Fürsten an einen Band tragen , von dem Degen

lichkeit meines Gottes , und seines Gottesdienstes , mit denen darunter verborgenen Geheimnissen Ps. 51, 8. und in seinem Tempel denselbigen nachzuforschen , sie zu überlegen , zu erforschen , und mich darüber in meinem Gott zu ergötzen. D. Zeltner in h. l.



Degen Profession machen, oder sonsten durch Gold oder Silber an ihrem Leib von dem Pöbel unterschieden seynd. Geht es noch gut, so geht man auch noch zum Staat, aus Langweil, aus Bornitz, aus Heuchelei oder einem äußerlichen Ceremoniel, aus Tadel sucht des Predigers, und was weiß ich? aus was für tausend anderen unlauteren und verdammlichen Absichten zu Zeiten in den Tempel.

David denkt ganz anderst; er sagt: Ich will lieber der Thür hüten in meines Gottes Hause, denn lange wohnen in den Hütten der Gottlosen.

Er wußte auch wohl, was man in den Hütten der Gottlosen finden könne. Er ware selbst ein König, und wer weiß nicht, daß an Königlichen Höfen nichts mangelt, daß an fleischlichen Vergnüglichkeiten da nichts abgeht, und man Gelegenheiten genug da hat, seinem Fleisch recht wohl zu thun. Hat es schon die Schwelgerey und Pracht zu den Zeiten Davids nicht so hoch gebracht gehabt, als in unsern wollüstigen Tagen, wo man nur auf neue Ergötzlichkeiten des Fleisches täglich sinnet: so bin ich doch gut dafür, daß es auch an diesem Hof nicht zugegangen, wie in einer armen Bauren-Hütte. Die Geschichte Davids, Salomonis und anderer Könige unter dem Volk Gottes beweisen es: ja wir wissen es ganz positiv aus der Urkunde des göttlichen Wortes, daß David in den vorhergehenden Zeiten sich auch nichts vor unerlaubt gehalten, es mochte Ehebruch mit einer schönen Bathseba, oder die ungerechte Aufopferung eines getreuen Officiers und unschuldigen Uriä gegen seine wollüstige Absichten gelten.

Da-

David hatte also die süsse Lockspeisen in den Hütten der Gottlosen gekostet : er hatte aber auch geschmecket die Süßigkeit der Gnade Gottes , und eines versöhnten und gereinigten Gewissens , und den überschwenglichen Trost des göttlichen Worts in dem Hause seines Gottes. Wann er nun beedes auf eine gerechte Wagschaale gegen einander legte ; so fiel der Ausschlag vor das letztere aus : ich will lieber seyn in dem Hause Gottes , dann in den Hütten der Gottlosen. Ja , er geht noch weiter , und sagt : Ich will lieber der Thür hüten in meines Gottes Hause 2c. Die Thorhut ware das geringste unter allen Aemtern am Tempel ; sie kommt daher bey der Bestellung der Aemter am Tempel zu allerlezt vor 1. Paralip. 26. Die Hoheit , die Königl. Majestät machet nicht , daß er sich dieses Amts schämte : er ist nicht zu vornehm darzu , daß er es vor abject gehalten hätte , solches Amt auf sich zu nehmen. Denken die Groesse dieser Welt auch noch so ? Sie besitzen wohl die erste und vornehmste Plätze in den Tempeln , und sie gebühren ihnen auch : aber ach ! wann sie nur bey dieser Bequemlichkeit und Vorzug , den ihnen kein Mensch begehrt strittig zu machen , auch so begierig wären , das Evangelium Jesu Christi so zu reden , aus der ersten Hand bey seinem Vortrag glaubig anzunehmen :

Schämte sich heut zu Tag nicht ein angesehenener Bedienter seines Königs oder Fürsten , die Thür in dem Hause Gottes zu hüten ? Ja wohl : die Wache vor seines Herrn Zimmer oder Schloß macht ihm nach

nach seiner Meynung mehr Ehre. O geringschätzig  
Gedanken von Gott und seinem Hause!

Jedoch, vielleicht resolvirte sich noch ein man-  
cher vornehmer und angesehenener Bedienter noch dar-  
zu, wann ihm sein Fürst diesen Posten durch seine  
Ordre anbefähle. David stunde unter keiner Ordre  
es determinirte ihn kein Befehl eines Oberen zu die-  
sen in den Augen der Welt so niederträchtigen Wahl.  
Er thut sich selber die Wahl auf, welches besser,  
vergnüglicher und seeliger seye, Thorhüter im Tem-  
pel zu seyn, oder lange zu wohnen in den Hütten der  
Gottlosen, und durch eine freye ohngebundene Wahl  
zieht er das erste dem letztern vor.

Die Thorhut währte eine Woche, und kame das  
ganze Jahr zweymal an einen. Des Jahrs nur  
zwey Wochen in Gotteshause zu seyn, ziehet David  
einem langen Leben unter denen Welt-Kindern vor,  
wo Ueberfluß, Wollust, fleischliche Ergötzlichkeiten,  
Pracht und dergleichen im Vollauf wären; und er  
ist zufrieden, wann er nur im Vorhof seye, und von  
ferne einen dunklen Blick in die Eingeweide der  
göttlichen Barmherzigkeit hinein thun darf. Wie  
wenige würden so wählen? Ja, wie viele sind, die  
eine solche Wahl nur an einem andern tadeln, und  
als die größte Thorheit schelten würden? Lange zu  
leben, wo nichts fehlt und mangelt, wo ich mich noch  
erst recht empor schwingen und mein Glück in der  
Welt machen kan, wo ich alles recht versuchen kan;  
o das wolte ich, denken sie, mit Geld bezahlen,  
wann es möglich wäre, das wäre mir weit, weit vor-  
züg-

züglicher, als in dem Hause Gottes zu seyn. David stincket dieses alles gegen das Vergnügen, so er in dem Hause seines Gottes empfindet, und er ist bereit, alles irdische Vergnügen und Herrlichkeit in den Hütten der Gottlosen jenem aufzuopfern.

**Reichs: Frey: Hochwohlgebohrne,**

nach Standes: Gebühr

Hochangesehene und Hochgeehrteste,

bismal nach dem unerforschlichen Rath und Willen Gottes  
tief: gebeugte,

allerseits aber Leidtragende

**Trauer: Versammlung!**

Da unser Hochseeliger Herr General diese Worte zu seinem Leichen: Text: Worten gewählt: so wird es nun nicht schwer zu errathen seyn, in was vor einer Herzens: Fassung er gestanden und gestorben seye. Zwar möchte mancher denken, dieser Schluß seye sehr unrichtig; es wähle sich ein mancher einen schönen Leichen: Text, aber es fehle oft unendlich viel, daß er sich auf ihn schicke. Das ist wahr, ich muß es gestehen, und es hat mir auch schon leid gethan, wann ein noch unbekehrtes Welt: Kind, an dem ich nicht die mindeste Spuhren einer wahren Bekehrung wahrnehmen können, mir einen Leichen: Text an die Hand gegeben, der von lauter Seeligkeit gehandelt, die aber nur denen zugesprochen wird, die sich bey der Erreichung des ewigen Kleinods einen wahren Ernst seyn lassen. Dieses ist

ist aber hier nicht zu besorgen. Das ganze letzte Bezeugen unseres Hochseeligen Herrn Generals auf seinem Sterbens-Bett hat zur Genüge gelehret, an was sein Herz seine Freude gehabt, wie theuer und süß ihm das Wort Gottes gewesen, wie wohl er sich bey dem Zuspruch aus demselben und einem stetigen Gebet befunden, was er für himmlische Erquickungen aus dem Genuß des heiligen Abendmahls geschmecket, was für ein Geist ihn getrieben, was er vor seine wahre Seeligkeit geachtet, wie sinkend ihm die Welt und ihre sündliche Ergötzlich- und Herrlichkeiten geworden, wie wenig sein hoher Rang, den er bekleidet, die Gnade seines Fürsten, die er genossen, sein blühendes Alter, das ihm bey seiner längeren Dauer noch weit, weit höheres Glück versprechen konnte, sein beliebtes Wesen, mit welchem er sich bey jedermann, hohen und niedrigen Stands, wer ihn nur einmal gesehen und gekannt, angenehm gemacht, der Anblick seiner besten Freunde an Ihro Gnaden unserem Herrn Obrist-Lieutenant und Herrn Obrist-Wachtmeister, als an welchen er nicht nur Bekannte alte Landsleute, sondern bewährte Bluts- und Gemüths-Freunde gefunden, das Angedenken seines schönen Regiments, das er wie ein Vater geliebet, seine übrige geseignete Umstände, wie wenig alles dieses, sage ich, in dem Stande gewesen, nur ein einigemahl in ihm das Verlangen nach einer längern Wohnung in den Hütten der Gottlosen und dieser eitelen Welt hervorzubringen und zu erwecken.

Jedoch wir wollen sein Ende und Vorbereitung

G

auf

auf dasselbe noch etwas näher besehen, damit es uns desto deutlicher ins Gesicht falle, wie schicklich diese Wahl seines Leichen-Textes gewesen seye.

Unter zweyerley Stücken klug zu wählen, wird erfordert, daß man beede von Grund aus kenne oder erfahren habe. Unser Hochseeliger Herr General hatte wohl in seinem Leben erfahren, wie mancherley Ergötzlichkeiten und Vergnüglichkeiten es in den Hütten der Gottlosen und der Welt gebe; Er ist lange Zeit ein Hof-Mann gewesen, wo man, wann man auch etwas gutes im Herzen hat, und solches gern bewahrte, sich ohnehin so schwer erwehren kan, daß man sich nicht fremder Sünden theilhaftig mache: Es hat ihm nicht an Mitteln und Gelegenheiten gefehlt, die Welt zu genießten, und ich darf es wohl sagen, (es dient nicht zu seiner Beschämung, es dient nur zur Erhebung der herrlichen Gnade Gottes,) er hat die Welt recht wandlich genossen: er hat es unter vieler Demüthigung selber erkannt und eingestanden: Er hat, wie unsere erklärte Worte eigentlich im Grund-Text lauten, \*) lange in innersten und besten Theil der Gottlosigkeit gewohnet. Aber er hat auch erfahren, wie es in dem Hause Gottes und seinen Vorhöffen zugehe. Der Herr hat ihme nicht nur bey seiner ehemaligen Confirmations-Handlung, wie er mir auf seinem Kranken-Bett erzählt, und dabey die zärtliche Sorgfalt seiner Hochseeligen Eltern und die unermüdete Bemühung seines

\*) Siehe des seel. Herrn Prälat Frisehen erklärten Plater in h. l.

es damaligen Hofmeisters, ihn darauf recht zuzubereiten, angerühmet, die eindringlichste Nahrung und Empfindungen seiner Gnade gegeben; sondern ihn auch im Anfang seiner Krankheit bey Zeiten schmecken lassen die Süßigkeit seines Worts, des Gebets, des Umgangs mit Gott, die Kraft des Blutes Jesu Christi, die göttliche Reinigung dieses Ver söhn-Opfers, die himmlische Süßigkeit eines beruhigten Gewissens, die alles übersteigende Seligkeit der Gemeinschaft Jesu. Da er nun auf beiden Seiten die Erfahrung gehabt, wie es in den Hütten der Gottlosen und in dem Hause Gottes zugehe; da er beedes miteinander vergliche und zusammen hielt: so fiel seine Wahl dahin aus: es ist besser in dem Haus Gottes dann in den Hütten der Gottlosen. Ja ein Tag in dem Hause Gottes, in dessen Vorhöfen, ein Tag, an dem er schmecken und sehen konnte, wie freundlich der Herr ist, war ihm lieber, dann sonst tausend. Ach was war ihm der Tag, daran er das leztemal das heilige Abendmahl genossen, vor ein süßer und herrlicher Tag? wie unvergeßlich war ihm das himmlische Vergnügen, daß seine Seele daran durchdrungen, bis in sein leztes Ende hinein. Wahrhaftig! er hätte ihn nicht mit 1000. andern vertauschet.

Länger in den Hütten der Gottlosen zu wohnen wünschte er sich nicht, ob ich ihm schon vorhielte, es würde noch was mehrerer kosten, wann es Ernst würde, daß er in der besten Blüthe seiner Jahre und seines Glückes sterben solte. O nein! sprach er; es

ist wahr, ich bin erst 38. Jahr alt, wann ich auch 60. Jahr alt würde, so wäre es schon viel, darzu fehlen jezt noch 22. Jahre; wie viel könnte ich in diesen noch sündigen, und wer weiß, ob ich sodann in einer solchen seligen Versicherung der Gnade Gottes stünde und dahin gienge; lieber jezo seelig gestorben.

Wolte ein mancher denken, seine Wahl, nach welcher er lieber in dem Hause Gottes, als länger in den Hütten der Gottlosen ware, seye eine durch die gegenwärtige Todes, Gefahr erzwungene Wahl gewesen, und so wünsche sich ein jeder, wann es zum Sterben mit ihm komme, lieber im Hause Gottes zu seyn, und halte sich auch alsdann an die Gnaden Mittel; so dienet zur Antwort: unser Hochseeliger Herr General wolte durch eine freye Wahl lieber im Hause Gottes seyn. Dann da seine Krankheit durch mancherley Abwechslungen gienge, da man ihm bald unter ängstlichen Achsel. Zucken das Leben absprache, bald um der anscheinenden Besserung willen wieder Hofnung zu seiner Genesung machte; so veränderte doch dieses letztere seinen Entschluß nicht, sondern er bliebe dabey: ich will lieber in Gottes Hause, lieber in Gottes ewigen Tempel seyn, als lange wohnen in der Gottlosen Hütten. Er sagte deswegen auch etlichemahl: wann mich auch Gott wider Vermuthen sollte wieder aufkommen lassen; so will ich gewiß an ihm bleiben, ich will mein gutes Gewissen nicht so leicht wieder bes Flecken, ich will das Wort Gottes recht suchen, und mich zu rechtschaffenen frommen Leuten halten. Er befande sich herrlich wohl in dem Vorhof,



hof, in welchem er den Vorschmack von der Herrlichkeit und Seeligkeit in dem ewigen Hause Gottes bekam, wovon er den Ausruf thate:

O was hat Gott an mir gethan!  
Mehr, mehr, als ich aussprechen kan.

Eben dieser Vorschmack aber machte sein Verlangen, vollends wirklich in den ewigen Tempel Gottes hinüber zu kommen immer brünstiger; dann er schlosse von dem Kleinern auf das Größere:

Ist es schon so süß auf Erden,  
Was wirds erst im Himmel werden?

Sein einiges ware sein ihme so süß gewordener Jesus, der sich an seiner armen Sünder Seele recht als Heyland legitimiret hatte; darum seufzete er so oft: o du lieber Herr Jesu! O du süßer Herr Jesu! \*) bald, bald werde ich zu dir kommen. Gegen diesen Jesum, den er bald zu sehen wünschte und hofte, ware ihme alles in der Welt wie Roth, und sein Entschluß dahero dieser:

Weg Herrlichkeit der Erden, Dich mag und will ich nicht,  
Mein Geist will himmlisch werden, Und ist dahin gerichtet,  
Wo Moses Hütten bauet, Da sehnt er sich hinein,  
Und wo man Jesum schauet, Da will er ewig seyn.

O wie bekümmert ware er, da er nach seiner vermeinten leyten Todes-Schwachheit unter einiger Verwirrung seiner Gedanken seinen Jesum nimmer empfunde! doch der Herr hat ihn wieder in die Em-

G 3

psin

\*) Unter diesen oft wiederholten Worten that er manchesmal seine gefaltene Hände zu dem Mund, küßete sie, und schickte seinem lieben Herrn Jesu gleichsam einen Glaubens- und Liebes-Kuß entgegen,

pfundung seines Glaubens und der unzertrennlichen Vereinigung mit seinem Jesu, sonderlich bey seinem allerletzten Zodeskampff hineingesezt, daß er dahero mit lassender Zunge und mit zitternder Bewegung seiner erkalteten Hände zu erkennen gab, es seye noch in seinem Herzen, was er sich in seiner vorherigen außerordentlichen Lebhaftigkeit zu seinem Pasleport auf den Zodeszug gewählet:

O Jesu, Jesu, du bist mein,  
Und ich auch bin und bleibe dein.

Nun der ewige barmherzige Gott, und das Lamm, das für uns alle geschlachtet ist, seye von uns allen demüthig gepriesen vor alle Barmherzigkeit, die unserm Hochseeligen Herrn General auf seinem Kranken, und Sterbens-Bett wiederfahren; vor alle süße Empfindungen, die er geschmecket; vor die überschwengliche Macht, die ihn so ausnehmend gestärket, und vor die Mittheilung der Sieges-Kraft Jesu Christi, durch welche er so ritterlich gerungen, und durch Tod und Leben zu ihm gedrungen! er lasse ihn nun stehen als einen Pfeiler in dem ewigen Tempel Gottes, und die Wunden des Lammes, die ihm in dem Genuß des heiligen Abendmahls das Wund-Öel und die Erquickung vor seine Seele dargereicht haben, unter einem ewigen Hallelujah satt sehen! er erquicke nun seinen Geist unter der Gesellschaft aller Seeligen, sonderlich auch seiner Hochseeligen Eltern, auf deren Umarmung er sich so sehnlich gefreuet, mit dem Licht seines Antlitzes vor seinem Thron, bewahre seine Gebeine, die wir jeho  
hier

hier einfenken werden, bis ans Ende der Tage, und lasse sie so dann mit seiner edlen Seele in himmlischer Klarheit auf ewig vereiniget werden!

Die ohne Zweifel über dieser ohnvermutheten Todes-Post schmerzlich betrübte Herren Gebrüder tröste der Gott alles Trostes, und richte sie in ihrem gerechten Schmerzen wieder mit der zugleich einlauffenden erfreulichen Nachricht von dem erbaulichen und seligen Ende ihres Herrn Bruders auf! Unsern Durchlauchtigsten Landes-Fürsten, der unserm Hochseeligen Herrn General in seinem Leben so viele Gnade erwiesen, und ihn so vieles Zutrauens gewürdiget, segne der Herr aller Herren davor mit bleibendem Seegen, und gleichwie Höchst-Dieselbe unserem Hochseeligen Herrn General diesen Orden, der jezo wieder an sie zurück gesendet werden wird, umhänget haben; so wolle der Herr, (o Gott! wir wünschen und bitten es demüthig von dir) Höchst-Dero theure Fürsten-Seele mit dem Orden des heiligen Geistes schmücken, und an ihnen seiner Zeit eben so wohl thun, als er an unserem Hochseeligen Herrn General gethan hat.

Sie, meine Herren, die sie unter dem Commando eines so wackeren Mannes zu stehen das Glück gehabt, die sie seinen Verlust beseufzen; sie bitte ich zum Beschluß mit denen Worten, die ihr sterbender Herr General an sie gebraucht: Um der Wunden Jesu Christi willen, hassen sie doch den besleckten Rock des Fleisches; verlassen sie den Dienst der unter ihnen so beliebten Sünden: und gleichwie sie ihre

Glieder und Blut zu dem Dienst unseres gnädigsten Landes-Fürsten, aufzuopfern bereit sind, also widmen sie doch nebst ihren Untergebenen ihre Seelen dem Dienst desjenigen grossen Königs, der ihnen allen schon in ihrer ersten Kindheit ein so kostbares Handgeld mit seinem Blut in ihr Herz gedrückt, und dem sie sich dazumalen schon zu einer ewigen unveränderlichen Treue verbunden haben. Schauen sie das Ende ihres Hochseeligen Herrn Generals öfters an, und folgen sie seinem Glauben, daß mit sein Wunsch erfüllet werden möge, daß sein ganzes Regiment im Himmel wieder zusammen komme.

Allen denenjenigen, die unsern Hochseeligen Herrn General auf seinem Kranken- und Sterbens-Bett erquicket haben, oder ihme auf irgend eine Weise bengesprungen sind; und sonderlich auch allen denenjenigen, die von hier und aus der Ferne die Beerdigung seines Leibes aus Freundschaft und Liebe gegen ihn mit ihrer Gegenwart beehret haben, danke ich in dem Namen seiner hinterlassenen Hochansehnlichen Familie hiemit resp. unterthänigst, gehorsamst und verbindlichst: der Herr schreibe es ihnen allen zum Seegen an, und lasse ihr Ende werden, wie dieses Ende! Nun lebe wohl, theurer Herr General! lebe wohl, alter Freund und Gönner! lebe ewig wohl! Faß uns alle an, o süßer Jesu, Führe uns durch die Pilgrims-Straß,

Daß wir auf den rechten Wegen Gehn fort ohn Unterlaß,  
Laß uns meiden alle Stricke, Und nicht wieder sehn zurücke.  
Dann wird Lob und Dank, o Jesu! schallen aus des Herzens-Grund,

Dann wird alles Jubiliren, Und dir singen Herz und Mund;  
Dann wird auf der ganzen Erden Jesus hochgelobet werden.

Eja, wären wir da, Amen! Halleluja, Amen!

EPICE.

# EPICEDIA.

Mein Schönfeld wird zum Grabgedicht,  
Der Held in der Gefahr,  
Und, o wie viele sind es nicht!  
Auch Held im Tode war.

Ja Held im Tode! Freund, du gehst  
Beherzt der Zukunft zu.  
Schon, da du vor der Pforte stehst,  
Wer ist so kühn, wie du?

Im Helm des Glaubens wägt der Christ  
Die Ewigkeit und Welt:  
Er freut sich, daß es Himmel ist,  
Womit die Schaale fällt.

Nun weiß ich, was dich heiter macht,  
Was doch der Glaube kan!  
Mein Schönfeld sieht zu Gott, und lacht  
Die Welt verächtlich an.

Dein Tod ist Bürge vor dein Glück,  
Das bey Seraphen blüht.  
Schön ist das Loos, das dich zurück  
Zu deinem Schöpfer zieht.

Dort lebt mein Freund in stolzer Ruh,  
Daß aber Gablenz weint,  
Macht, gebt es meinem Schmerzen zu!  
Die Trennung von dem Freund.

Ja, so ein Freund, wie Schönfeld war.  
Stirbt Freunden allzufröh.  
Ihr Thränen, flieset! seine Paar  
Raubt unsre Harmonie.

Dort bey der Orla \*) freuten sich  
Erst jüngst die Freunde noch.  
Wir freuten, als sie dich und mich  
Umarmt, uns beede hoch.

In Leipzig aber, als der Schmerz  
Dein Eingeweid durchwühlt,  
Wie traure ich, was hat mein Herz  
Vor meinem Freund gefühlt!

Die Marter flieht, die Krankheit bricht,  
Mich stählte ein neuer Muth:  
Nun stürzt sich wieder ins Gesicht  
Zurückgetretnes Blut.

Du kehrest gesund zurück ins Land,  
Und nimmst gesund Quartier.  
Gesundheit weicht, und Gottes Hand  
Liegt wieder schwer auf dir ;

Ganz schreckenvoll slog ich zu dir,  
Den Leibarzt an der Seit;  
Wir sah'n dich, und da dachten wir:  
Der Tod kriegt keine Beut!

Er wich, so sehr er erst gedroht.  
Der blasse Bürger der ;  
Ein Bote kommt. Ich zittre ; Gott!  
Lebt er? Er lebt nicht mehr.

Das ist's noch, so mich frölich macht,  
Daß seine Seel als Braut  
Des Lammes mit den Engeln lacht,  
Und Gottes Antlitz schaut.

Hört,

\*) Orla ist ein Fluß, welcher zwischen meinem und des Herrn General-Majors von Schönfeld Vaterland fließt. Jüngst besuchte ich die Memige in Lemzig bey Neustadt und er die Seimige in Rudolfsadt. Beide Dörfer liegen 6 Stund von einander.

Hört, wie der Held vor seinem End  
Von Bus und Reue spricht,  
Und vor sein ganzes Regiment  
Mit Glaubenswaffen sicht.

Seht, wie er vor dem Bet-Altar  
Die Hörner fassend steht,  
Und nicht, bis er im Kleide war,  
Zum Mahl des Lammes geht.

Ein solches Beyspiel thut sehr wohl,  
Und rühret jeden mehr,  
Als wanns ein Blitz von Pol zu Pol,  
Und Gottes Donner war.

Heil sey mir, Vater und mein Gott,  
Heil sey mir deinem Knecht!  
Gib mir ein End, wie Schönfelds Tod,  
Wer so stirbt, stirbt gerecht!

Ruh Asche, bis die Welt vergeht;  
Ruh wohl in jener Gruft,  
Bis Gottes mächtige Trompet  
Dich zur Verklärung ruft.

Steh, Wandrer, hefte deinen Schritt,  
Und sieh da, wer der ist,  
Auf den dein Fuß unwissend tritt?  
Schönfeld ein Held und Christ!

Zum Denkmal seines wahren Freundes

Christoph Friderich von der Gabelenz,  
Herzogl. Württembergischer General-Major, Chef  
eines Regiments zu Fuß und Ritter des Herzogl.  
St. Charles Ordens.

Dort

Dort, wo aus einer ernsten Stille,  
In jenem finstern Aufenthalt,  
Dort, wo aus einer Wolken-Fülle  
Nur bange Klage wieder hallt.

Wo Young, im Gram, in finstern Stunden,  
Still, traurig, einsam wie das Grab,  
Durch Klagen einen Trost gefunden,  
Der seinen Wunden Heilung gab.

Wo unter Grab und Leichensteinen  
Der Tod den blassen Raub versteckt:  
Dort will ich auf die Urne weinen,  
Die dich, mein theurer Schönsfeld, deckt.

O Tod, der du sein Blut getrunken,  
Gib mir doch deine Züge her!  
Du Stätte, wo er hingefunken,  
Bleib Trauer-voll, von Freude leer!

Du Kampfplatz, wo er jüngst gesieget,  
Wo Todes-Schrecken um ihn steh'n  
Die er mit Heldenmuth bekriegeret;  
O laß mich ihn noch einmal sehn!

Wie er mit Ernst, doch ohne Schauer,  
Durchs finstre Thal des Todes dringt:  
Wie er dem Reich von ewger Dauer  
Sich froh in Schoß und Arme sinkt.

Du starkes Band vereinter Herzen  
O Freundschaft, wann du je geklagt,  
So sey von meinem Gram und Schmerzen  
Das größte Leid dir angesagt:

Hör meine ernste Forderungen!  
Dein Liebling, der durch deine Hand  
Die seelige Begeisterungen  
Von dir, o Freundschafts-Trieb empfand.

Hör!



Hör! diesen deinen Sohn, den Helden  
Mißgönnt der blasse Tod der Zeit:  
O Wehmuth kanst du dieses melden!  
Er ruft ihn in die Ewigkeit.

Hör! dieses Freundes Angedenken  
Und seiner seltenen Ehrlichkeit  
Der wollen wir ein Denkmal schenken  
Zum Troste der Vergessenheit.

Wir bauen keine Ehren-Säulen,  
Von starkem Marmor aufgethürmt;  
Auch dieser muß zum Moder eilen,  
Wenn ihn der Zeiten Macht bestürmt.

Nein! jeden, der die Freundschaft ehret,  
Dem präge Schönselds Urbild ein:  
Dis wird, von keiner Macht verstöret,  
Ein dauerhaftes Denkmal seyn.

Will ja der Nachruhm von ihm melden:  
Soll seine Großmuth ewig seyn:  
Und räumt ihm unter Schwabens-Helden  
Die Nachwelt eine Stelle ein.

Und hörst du den Enkel fragen,  
Wer ist's, den dieser Noth versteckt?  
Dann kanst du ihm zur Nachricht sagen,  
Der, den die Erde hier bedeckt,

Der wahre Carls erfahrener Krieger,  
Und dieses ist der Helden Ruhm:  
Doch war er auch im Tod noch Sieger,  
Das ist des Christen Eigenthum.

Der Unsinn mag sein Gift verspehen;  
Sprich Freygeist, sprich den Christen Hohn!  
Was kan ihn dann im Tod erfreuen  
Die christliche Religion.

Ja

Zu führt ihn auch der Schrecken-König  
Hin in das traurigste Gefild :  
Umsonst! das Grauen ist zu wenig,  
Sein starker Glaube ist sein Schild :

Er hebt ihn von der Erde Hügelu,  
Der Glanz vom Himmel naht sich ihm ;  
Schon schwingt er sich mit leichten Flügeln  
Zu ganzen Schaaren Seraphim.

Von deinen Neigungen durchdrungen  
D göttliche Religion!  
Hat auch mein Schönfeld sich geschwungen  
Hin zu des Allerhöchsten Thron.

Nun mische in der Engel-Chören  
D Schönfeld deine Jubel ein :  
Stets will ich deinen Namen ehren,  
Stets soll dein Tod uns lehrreich seyn.

Mein Herz, der Himmel wird mirs schenken,  
Mein Herz soll niemals fühllos seyn :  
Ich werde deinem Angedenken  
Noch manche stille Jahre weyhn.

Auf deinen Sarg will ich mich setzen,  
Die Freundschaft kommt, und weinet mit :  
Mit Thränen will ich ihn benezen,  
Wann mir dein Bild vor Augen tritt,

Und fragt man einst, wer du gewesen ?  
D Muse grab's in Porphyr ein :  
Hier ruht : die Nachwelt soll es lesen,  
Hier unter diesem Leichenstein.

Hier ruhen Schönfelds theure Nester!  
Was mehr als alle Lob'schrift ist,  
Hier ruht : hört seiner Thaten grösste,  
Hier ruht : Wer ist es dann ? ein Christ.  
Begesetzt von des selig- verstorbenen Herrn Generals  
aufrichtigem und schmerzlichst- betrübten Freunde.

Hier liegt der tobtte Rest von Schönfelds kurzem Leben ;  
Die Thorheit sagt : Ein kleiner Tod !  
Soll das ein Held im Frieden geben,  
Was Feinden oft sein Muth vergebens anerbót ?  
Ihr weinet brüderliche Zähren,  
Vielleicht ihr wünschet ihm zum Sterben eine Schlacht?  
Nein! zürnet oder nicht, das größte Bett der Ehren  
Ist, das der Glaube macht.

Ich trage zwar, wie ihr, den Gürtel meiner Lenden  
Dem Vaterland und Carlu zu gut :  
Kein Säbel fällt aus meinen Händen,  
Als mit dem Feind und mit dem letzten Blut.  
Ich schätze zwar das Bild der Ehre,  
So lange Pflicht und Muth der Tugend heilig ist ;  
Doch ist der größte Held nach Schönfelds Sittenlehre  
Der größte Held ein Christ.

Mir hat der starke Ton der mächtigen Trommete  
Das Ohr noch nicht so sehr verwöhnt,  
Wie oft die Sucht zum Ehrenbette  
Das sanfte Wort, das Wort vom Creuze höhnt.  
Wezt nur dem Sünder seinen Degen :  
Vor Feinde, wie der Tod, ist keiner scharf genug :  
Und wann er mit ihm scherzt, so ist er nur verwegen,  
Nicht tapfer und nicht klug.

Mein Pinsel soll euch nicht an sein Gerippe mahnen,  
Womit man nur die Memmen schreckt,  
Wann er die Sense statt der Fahnen  
Mit seiner dürrn Hand und hohlem Schädel trägt ;  
O nein! ich mahle statt der Scherben,  
Wie sein erwünschtes Bild dem Glaubigen erscheint,  
Wie ihn die Weisheit wünscht, wie ihn die Christen sterben,  
Und schön, wie einen Freund.

Den

Den oft mit kühner Faust im Schoße der Gefahren.  
Ein junger Held nicht finden kan,  
Den trifft er noch in grünen Jahren  
Als den gemeinen Tod auf weichen Pfühlen an:  
Den Feigen gönnt er oft ein Glücke,  
Vor dem ihr Herze bebt; sagt, Freunde! wem er gleicht?  
Dem Irrewisch. Wer ihn sucht, von dem weicht er zurücke,  
Und sucht ihn, wann er weicht.

Wagt einen Schritt mit mir zu Schönfelds letztem Kampffe!  
Sein Bette soll ein Wahlplaz seyn:  
Sonst sammeln wir bey Rauch und Dampfe,  
Hier aber nur der Glaube, Lorbeer ein.  
D sillet euren Durst nach Ehre,  
Ihr sauffet nicht im Blut des Ueberwinders satt;  
Der aber hat vom Sieg die göttliche Gewähr,  
Der den Erlöser hat.

Des Frevlers Grube heißt kein wahres Ehrenbette;  
Der Held darinnen ist kein Christ:  
Zum Ehrenmaql wird nur die Stätte,  
Worauf der Held ein Christ und Ueberwinder ist.  
D heiligten mich Davids Gaben,  
Und füllte mich der Geist, dem seine Harffe dient:  
So wär mein Held, wie er, und mein Gedicht erhaben,  
Wie seine Psalmen sind.

Diß, Schönfeld! sey mein Lied zum Lohne für dein Herze,  
Ach! so ein Herze fault zu früh!  
Die Freunde ringen mit dem Schmerze,  
Ich weine nicht, und fühle mehr, als Sie.  
Dein Muth, dein Eifer, deine Sitten,  
Und die gerade Brust, die deinen Worten gleich,  
Dein Kampf und dein Gebet, dein Blick nach Salems Hütten,  
Dein Tod verewigt Dich.

Zwar

Zwar, Freund! ein Lied wie diß bringt nicht in deine Spähre,  
Mit dir, o Schönfeld! red ich nicht:  
Allein, damit die Welt es höre,  
So wird dein Ruhm ein Lied, mein Kummer ein Gedicht.  
Laß meinen Geist dein Beyspiel erben,  
Und nimm zur Dankbarkeit mein Herz zum Leichenstein;  
Soldaten! liebt ihr ihn, so müßt ihr auch im Sterben,  
Bey Schönfelds Fahne seyn.

Zum Denkmal setzet dieses

von Bouwinghausen,

Obrist und Chef des Herzogl. Württembergischen  
Husaren Regiments, auch  
Ritter des Militair St. Carl Ordens.

Grausamer Menschen-Feind! ach schon Schönfelds Leben,  
Zerreiß das Kleeblatt unsrer Freundschaft nicht!  
Was soll uns künftig mehr Vergnügen können geben,  
Wann deine Hand das schönste Blatt abbricht?  
Entweder laß uns alle drey beyammen stehen,  
Und zeige, daß dich unsre Bitt gerühret hab:  
Wo nicht, so laß die Sense auf den Boden gehen,  
Und reisse allen drey den Lebensfaden ab.

Umsonst! du lässest auch die Thränen dich nicht rühren,  
So rar sie auch sonst an Soldaten seyn;  
Es solle unser Herz den letzten Herzstoß spüren,  
Du schlägst als blind auf Schönfeld nur allein.  
Halt inn, verwegner Feind! es soll dir dannaoh fehlen,  
Der stärkste Hieb ist schon durch deinen Herrn gelähmt;  
Wir sehen Schönfeld nicht mit Todesfurcht sich quälen,  
Seht, wie er sich bey dem verlohrenen Stachel schämt!

Wir sehen Schönfeld dir mit seinem Haupte winken,  
Und mit dem Glaubens-Schild entgegen gehn,  
Ja dir die Sense schon aus deinen Händen sinken,  
Und Schönfeld auf dem Staub als Sieger stehn.  
Du küzelst dich zwar noch mit Träumen von den Siegen,  
Weil du mit deinem Hieb doch so viel ausgericht't,  
Daß gleichwohl die Gebein entfellt zu Boden liegen;  
Allein, o tummer Tod! das macht den Sieg noch nicht.

Sein Geist ist frey, und legt schon seinem Ueberwinder  
Von seinem Sieg den kostbaren Gewinn,  
Als ein in seinem Blut ganz rein gemachter Sünder  
Sich selbst zum Schemel seiner Füße hin,  
Belacht, o Tod! bereits die todtte Siegeszeichen,  
Die du zum Schein des Siegs in deinen Händen hast;  
Und seine Sieges-Beut läßt sich mit nichts vergleichen,  
Er sieht sich frey von aller seiner Bande Last.

So siegt dein grosses Herz, o Schönsfeld! auch im Sterben,  
Wie es auch hier nur Siegen war gewöhnt:  
O laß uns doch von deinem Sieg auch etwas erben,  
Den nun das Lamm mit ewigen Lorbeern krönt:  
Laß uns ( dein Glaub ist ja verwandelt in das Schauen)  
Die Waffen deines Siegs, die Glaubenskraft, zurück,  
Daß uns auch vor dem Tod so wenig möge grauen,  
Und unser, wie dein Geist, sich zu dem Sterben schick.

Bis dahin bleibet uns das süsse Angedenken,  
An deine Treu und deiner Freundschaft Band;  
Es wird zwar unser Herz oft recht empfindlich kränken,  
Daß sie der Tod uns allzufrüh entwandt;  
Wir wollen ihr zur Ehr es auf dein Grabmahl graben:  
Hier liegt ein Bruder, Christ, ein Vater und ein Freund,  
Der auch mit denen, die ihn zwar beleidigt haben,  
Es in der Wahrheit gut, und niemals böß gemeint.

Zur ewigen Dankbarkeit und Angedenken der intimen  
Freundschaft von dem seeligen Herrn General se-  
hen dieses bey

von Lengefeld,  
Oberst-Lieutenant,

von Bizthum,  
Oberstwachmeister unter dem Köbl. Regiment  
der Grenadiers à Cheval.

Hier Schönfeld tritt zu deiner Brust  
Nicht, wie vorhin gesehn, das Mitleid unsrer Seele,  
Kein leerer Jammerton trägt von der Todtenhölle  
Den wohlervorbnen Ruhm des Helden in die Luft:  
Verdient ein solcher Tod daß man dein Loos beklage?  
Nein, Dank verdient der Herr in seinem Heiligthum,  
Und aller Helden Ruhm schwindt, an dem letzten Tage,  
Vor eines Christen Gnadenruhm.

Die Gnade siegt. Der Sünder lebt,  
Unmöglich kan er so im Blute liegen bleiben:  
Wir wollen es, der Welt zum Denkmal, unterschreiben,  
Da noch dein letzter Kampf durch unsre Seelen bebt.  
Wie suchte dich der Herr? wie zog er dich am Rande  
Vom andern Tode noch mit mächtger Hand zurück?  
Die Ehre ward zu Schaum, das Selbstverdienst zur Schande,  
Und Gnade blieb sein Meisterstück.

Der Tadel nagt dein Leben nicht.  
Wie leichte war es uns an dir den Mann zu kennen,  
Den wir rechtschaffen, klug, beherzt und edel nennen:  
Doch gilt diß alles nur in menschlichem Gericht:  
Allein da dich der Geist aufs innre Wesen führte  
Da durchs Gesetz in dir die Sünde sündig ward;  
Da wurde, kraft der Zucht, die dich so mächtig rührte,  
Dein Herz dir selbst geoffenbahrt.

D könnten alle Menschen sehn  
Was wir an dir gesehn, und aller Ohren hören,  
Wie ernst die Buße sey, wie schwer das Wiederkehren,  
Wann wir Gott und dem Tod erst spät entgegen gehn.  
Nichts dünket uns so leicht; hier kriegt es ein Gewicht:  
Nichts ist, nach unserm Wahn, so gar gering und klein;  
Gott stellt es in das Licht vor seinem Angesichte,  
Und lehrt die Menschen Sünder seyn.

Wann



Wann jetzt dein Sterbebette sich  
Nach unserm Geiste mahlt, wo Flehn und Händeringen  
Und Thränen, welche selbst den Helden Ehre bringen,  
Dich in den Staub gebeugt; da, Schönfeld, sehn wir dich  
Im Kampfe mit dir selbst und mit dem Herrn der Erde,  
Der als ein Richter nun in deine Seele sprach:  
Hier ahmten Herz und Mund und jegliche Geberde  
Die Beugung eines Davids nach.

Was fehlte dir, erblastes Haupt!  
Daß sich dein innerstes selbst wider dich empörte,  
Und alles auffer dir den süßen Frieden störte,  
Den dir kein Zufall sonst im Leben je geraubt?  
Ach Gnade, Gnade nur, vom ewigen Erbarmen,  
Das ehmals als ein Fluch für uns am Creuze hieng,  
Und, im Versöhnungstod, mit ausgespannten Armen  
Die ganze Sünderwelt umfieng.

Auch dich, auch dich umfieng er mit,  
Auch dir, vornehmlich dir, dir wiederfuhr die Gnade,  
Sie blieb dein Element, und führte dich gerade  
Durch Buß und Glauben fort, zum selgen Schächer,  
Schritt,  
Sie gab dem Herzen Muth, dem Munde Centnerworte,  
Dem letzten Kampfe nach den herrlichsten Triumph,  
Und machte, vor dir her, bis an des Todes Pforte  
Die Pfeile des Verderbers stumpf.

Was Schönfeld öffentlich beklagt,  
Und öffentlich gerühmt; sey zu der Sünder Lehre,  
Zum Zeugniß für die Welt, zu seines Heilands Ehre,  
Und zu der Gnade Preis mit Freuden nachgesagt.  
O daß uns künftig doch kein Vorurtheil verblende,  
Kein grober Selbstbetrug, kein falscher Witz der Welt,  
Der die Bekehrung schimpft, des Christen Lauf und Ende  
Für Unsinn \*) und für Schande hält.

\*) B. der Weisheit C. 514.

Doch, darum war dir nicht zu thun,  
D Schönfeld, was die Welt von deinem Hingang dächte;  
Rein; da die Krankheit dir schon Herz und Glieder schwächte,  
Da ließ die Liebe dich für unser Wohl nicht ruhn.  
Ihr Freunde, sprachst du, seht, seht hier die Macht der Sünde,  
Und spottet nicht ein Gift, das euch den Tod gebiehet;  
Sonst werdet ihr vielleicht von dem, was ich empfinde  
Nie, oder doch zu spät gerührt.

Beruf, Stand und Gelegenheit

Sind wol kein Freyheits-Brief die Zukunft zu verlachen,  
Und sich, Trotz der Gefahr, aus allem nichts zu machen,  
Als wäre weder Gott noch Tod noch Ewigkeit.  
Nichts, als die Unvernunft, gewöhnt sich zu betrügen,  
Verlacht, mit Narrenwitz, Gott und Religion;  
Allein das Ende kommt, und spricht den stolzen Lügen  
Mit Scham, wo nicht mit Schaden, Hohn.

Wie abentheurlich ist der Mann

Der nur nach Fluch und Tod statt Heils und Lebens ringet,  
Der Sünde Folgen scheut, doch sich zur Sünde zwinget,  
Die Hölle fürcht, und doch sie nicht vermeiden kan,  
Weißt, daß er Gnade braucht, und doch die Gnade fliehet  
Und immer mit sich selbst im Widerspruche lebt:  
D Freunde, selig ist, wen Gott noch zu sich ziehet,  
Und der dem Zug nicht widerstrebt.

So sorgtest du für unser Heil:

D Schönfeld habe Dank! ach, daß wir weise wären,  
Und neigten unser Herz zu deinen güldnen Lehren,  
Und nehmen einst, mit dir, am Gnadenlohne Theil!  
Kommt Freunde, drücket noch die väterlichen Hände,  
Und bleibt, in Gottes Kraft, der letzten Warnung treu,  
Die Liebe weint den Wunsch: ach daß einst unser Ende  
Wie Schönfelds Ende sey.

Zum Denkmahl ihrer ewigen Hochachtung gegen den Hochseeligen  
Herrn General sehet dieses bey

Das ganze Corps Officiers  
unter dem Herzogl. Leib-Grenadiers a Cheval  
Regiment.

**D** Schönfeld ! hier bey deinem Leichenbette  
Bestreitet Freud und bange Traurigkeit  
Mein Herze miteinander in die Wette,  
Und setzet mich in Unentschlossenheit,  
Ob ich dich wiederum zurück erbeten wolle,  
Und dir nicht vielmehr Glück zum Wechsel wünschen solle.

Zwar siehet jezt die Freundschaft vieler Jahre,  
Wovon dein Herz mir neue Proben gab,  
Mit Grauen hin auf deine Todten-Bahre,  
Und sühlet schon, was es verlohren hab :  
Ein Herz, wie deines war, und das ich jezt verlohren,  
Wird nicht gleich wiederum auf diese Welt gebohren.

Doch es ist recht vor den, der dir's gegeben,  
Er weißt, wie er es besser nutzen soll ;  
Es war zu brav vor ein vergänglich Leben,  
Daß ohnehin Verdruß und Wechselsvoll ;  
Du bist darzu bestimmt, nicht nur im Reich der Erden,  
Nein ! auch in jener Welt ein grosser Geist zu werden.

Dein edles Herz ward nun erst recht erhaben,  
Durch den, der uns ein neues Herz verspricht,  
Geheiliger durch seines Geistes Gaben,  
Erfüllet durch und durch mit Glanz und Licht,  
Gelenkt, sich deme ganz zum Dienste hinzugeben,  
Der ohne Menschen selbst nicht wolte selig leben.

Diß ist mein Trost, da jezt bey deinem Sterben,  
Mein banges Herze mehr, als du es selbst, empfindt,  
Daß ich doch weiß, du dürfest drüben erben,  
Dieweil du hier noch worden Gottes Kind, \*)  
Und daß du diß, das zwar die Welt als klein betrachtet,  
Selbst über allen Rang und Titel hoch geachtet. \*\*)

**D möcht**

\*) Röm. 8, 17.

\*\*) Davon kan die obige Beschreibung seiner letzten Stunden pag. 42. nachgesehen werden.

D möchte ich doch künftig auch die Sünden,  
Wo mich mein Amt noch hineruffen wird,  
Im Geistes-Licht so aufgebecket finden,  
Wie, Schönfeld, dir dein treuer Seelen-Hirt  
Dein Grund-verdorbnes Herz, dein Sünden-volles Leben  
So wohl als seine Gnad zu kennen hat gegeben.

So lang der Herr mir wird mein Leben schenken,  
So lange wird mein Herze ohnverrückt  
An Schönfelds Herz, sein Bett, sein End gedenken,  
Und wann der Tod mir einst entgegen blickt,  
So werd ich darum flehn, diß sachen, darnach ringen,  
Mit Schönfelds Freudigkeit auch durch den Tod zu bringen.

Dieses setzet zu Bezeugung seiner unauslöschlichen Hoch-  
achtung und Dankbarkeit gegen den Hochseeligen  
Herrn General vor alle genossene Gnade bey

Der Autor der gehaltenen Standrede,

**M. Fleischmann,**

Pfarrer zu Unterenzingen.





Le 3215.

VD 18

ULB Halle

3

007 528 957



m.c.





Inches

Centimetres

Farbkarte #13

B.I.G.

Blue

Cyan

Green

Yellow

Red

Magenta

White

3/Color

Black

8

7

6

5

4

3

2

1

19

18

17

16

15

14

13

12

11

10

9

8

7

6

5

4

3

2

1

ng

Stunden

Herrn,

drichs  
eld,

schlaucht zu  
hochbetrauten  
und Commendan  
brenadier a Cheval,  
els-Ordens,

en  
a Generals,  
erwandten,  
aufgesetzt,

en Betrachtung  
auch Rettung des  
rn General wider die  
er bey seiner Weerdiz  
ge begleitet.

4.